

# Jahresbericht 2013





«Auf den zweiten Blick sieht man den ersten aus einem anderen Winkel.» Was der zeitgenössische deutsche Dichter Volkmar Frank in einem seiner Aphorismen zum Ausdruck bringt, trifft auf die Wissenschaft in ganz besonderem Mass zu: Durch sorgfältige und systematische Betrachtung eines Gegenstands aus verschiedenen Perspektiven gelangen Forschende zu neuen Erkenntnissen, sehen mehr als zunächst sichtbar, machen «Ent-deckungen» und verdichten diese zu «Be-funden». Die herausklappbaren Kapitelbilder-Paare dieses Jahresberichts – zuerst Nahaufnahme, dann Totale, alle aufgenommen im und um das Hauptgebäude der Universität Luzern – sollen diesen Prozess plastisch verdeutlichen.

## Jahresbericht Universität Luzern 2013

## Herausgeberin

Universität Luzern

#### Redaktion

Universität Luzern, Öffentlichkeitsarbeit Dave Schläpfer Frohburgstrasse 3 Postfach 4466 6002 Luzern T +41 41 229 50 92 F +41 41 229 50 01

#### Design

Universität Luzern, Öffentlichkeitsarbeit Maurus Bucher

#### Bilde

Kapitelbilder und Bilder von Reto Wyss (Seite 7),
Paul Richli (Seite 9, Seite 47), Verena Lenzen
(Seite 23), Simon Lüchinger (Seite 27), Klaus Mathis
und Ariel Steffen (Seite 31):
Bruno Rubatscher, www.brunorubatscher.ch
Weitere Bilder: diverse Quellen, namentlich:
Jakob Hessing (Seite 23): Marc Israel Sellem
W. G. Sebald (Seite 25): Christian Scholz, Zürich
Martin Werlen, Udo Di Fabio, Dies Academicus
(Seiten 44–46): Roberto Conciatori

## Lektorat/Korrektorat

Chantal Frey, Beinwil am See

## Elektronische Version und Archiv

www.unilu.ch/jahresberichte

Universität Luzern, Mai 2014





## Inhalt

Organisation und Verwaltung	
Organisation, Universitätsrat, Senat	12, 13
Fördern durch fordern	14
Qualität — sichern und entwickeln	16
Forschung und Lehre	
Energie und Wissenschaftskommunikation	20
«Sebalds Blick»: ein Forschungsprojekt zwischen Luzern und Jerusalem	27
Umweltökonomie — am Beispiel des Bahnausbaus	20
An der Schnittstelle von Recht, Ökonomie und Philosophie	30
Neuland!	34
Fernstudium Theologie	30
Methodenseminar «Was heisst Lesen?»	38
«Regulation without Law?» — eine neue Vorlesung	4(
Panorama	
Panorama	44
Zentral- und Hochschulbibliothek	
Eine Bibliothek für alle	50
Facts and Figures	
Habilitationen und Dissertationen	54
Preise, Auszeichnungen und Ernennungen	51
Berufungen	57
Rechnung	58
Studierendenstatistik Herbstsemester 2013	60
Zentrale Dienste	67
Bewegung für Körper und Geist	64
Weitere Informationen	
Studienangebot	68
Institute, Seminare, Forschungsstellen	69
Doctores honoris causa	7:







## Wer A sagt, ...

Geht es Ihnen auch wie mir? Alte Redensarten sind sympathisch. Sie bringen «es» auf den Punkt, enthalten immer ein Körnchen Wahrheit und können entspannend wirken, wenn sich schwierige Gespräche festgefahren haben und die Fronten verhärtet sind. Das Sprichwort mit dem «A sagen...» lässt sich auch auf die aktuelle Luzerner Hochschulpolitik übertragen.

Wer A sagt, ... Das Luzerner Stimmvolk hat hochschulpolitisch sogar zweimal A gesagt: das erste Mal im Jahr 2000 mit dem Ja in der Volksabstimmung zur Gründung der «neuen» Universität Luzern mit drei Fakultäten (neue Rechtwissenschaftliche Fakultät zusätzlich zu den damals bestehenden Theologischen und Geisteswissenschaftlichen Fakultäten). Das zweite Mal 2006 mit dem Ja zum Kauf und Umbau der Frohburg-Post zum Hauptgebäude der Universität. Regierung, Kantonsrat und Universität dürfen nun diesem A ein B folgen lassen, indem sie den Volksauftrag wahrnehmen und Luzern als Hochschulplatz aufund ausbauen. Ich bin überzeugt, dass Hochschulpolitik immer auch Wirtschaftspolitik und Standortförderung ist. Oder anders gesagt: Luzern soll nicht nur ein Agrarkanton, sondern auch ein Hochschulkanton sein.

Wer A sagt, ... Der Luzerner Kantonsrat nahm im Mai 2012 den Planungsbericht Hochschulpolitik zustimmend zur Kenntnis. Dieser zeigt mit Zahlen und Fakten allen drei Hochschulen auf dem Platz Luzern Perspektiven auf: der Fachhochschule Zentralschweiz, der Pädagogischen Hochschule Luzern und selbstverständlich der Universität Luzern. Der Planungsbericht ist ein verbindliches, kräftiges Zeichen für einen dynamischen und innovativen Hochschulplatz Luzern. Bei der Universität ist ein wichtiger Punkt die Klärung der Autonomie, um so gute Voraussetzungen

für eine massvolle, eigenständige Entwicklung zu schaffen. Das Parlament ist erfreulicherweise im Sinne der Regierung dafür eingetreten, dass im Universitätsgesetz die Fakultäten aufgelistet werden: die Theologische Fakultät, die Rechtswissenschaftliche Fakultät, die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät und die geplante Wirtschaftsfakultät. Ich bin zuversichtlich, dass dieses Gesetz bei der angestrebten Referendumsabstimmung die Luzerner Bevölkerung überzeugen wird.

Wer A sagt, ... Wer eine Universität will, steht automatisch zu ihrem vierfachen Auftrag: Lehre, Forschung, Dienstleistung und Weiterbildung. Die Forschung ist ein zentraler Faktor für die Reputation und den Erfolg einer Universität. Ich freue mich, dass die Universität Luzern im Geschäftsjahr 2013 in der Forschung einen grossen Achtungserfolg errungen hat: Ein interdisziplinäres Forschungsteam hat sich mit dem Forschungsschwerpunkt «Text und Normativität» (TeNOR) um einen der grossen Forschungsschwerpunkte des Nationalfonds beworben. Die Luzerner haben zwar den Zuschlag nicht erhalten, sie sind aber erst im Halbfinal ausgeschieden. Das ist ein toller Zwischenerfolg für die Forschung an der jungen Universität Luzern.

Wer A sagt, ... Das gilt auch für das wichtigste Entwicklungsprojekt der Universität: die Wirtschaftsfakultät. Regierungsrat und Kantonsrat haben sich wiederholt für deren Realisierung ausgesprochen. Dieses Fach belegen viele Luzernerinnen und Luzerner an einer ausserkantonalen Universität. Weil zudem eine Wirtschaftsfakultät finanzierbar ist, bedeutet dieser Schritt einen Entwicklungsschub. Ich hoffe, dass dies auch die Luzerner Stimmberechtigten so beurteilen, wenn sie über das Gesetz befinden müssen, falls das Referendum zustande kommt.



RETO WYSS REGIERUNGSRAT, BILDUNGS- UND KULTURDIREKTOR DES KANTONS LUZERN PRÄSIDENT UNIVERSITÄTSRAT

Ich bin mir bewusst, dass es unüblich ist, wenn der Staat eine Fakultät beschliesst und bei der Finanzierung des Aufbaus auf Drittmittel setzt. Unüblich ist aber nicht unmöglich. Und das Unübliche ist mir lieber als ein «Betriebsunterbruch in der Entwicklung aus finanziellen Gründen». Der Staat hat mit dem revidierten Universitätsgesetz A gesagt. Ich bin überzeugt: Jetzt werden Wirtschaft und Private B sagen – und die Wirtschaftsfakultät finanziell unterstützen. Dafür danke ich schon heute!

Reto Wyss, im Mai 2014

## Sanfte Revision des Universitätsrechts

Das Jahr 2013 war unter anderem geprägt vom Abschluss der Arbeiten an der Revision der wichtigsten Rechtsgrundlagen unserer Alma Mater. Anlass dazu gab die Einsicht, 12 Jahre nach der Gründung der Universität Luzern sei eine Überprüfung der Rechtsgrundlagen auf ihre Funktionstauglichkeit nötig, weil die geltende Regelung nicht mehr durchwegs für die viel stärker als angenommen gewachsene Universität von 2013 passe. Man rechnete ursprünglich ja mit rund 900 Studierenden. Die Meinung war allerdings nicht, dass eine Totalrevision durchgeführt werden müsse. Vielmehr ging es um eine sanfte Revision, welche die Rechtsgrundlagen mit den teilweise erheblich veränderten Regelungsbedürfnissen in Übereinstimmung bringt.

Eine repräsentative Arbeitsgruppe von Universitätsangehörigen unter Beteiligung einer Vertretung des Universitätsrats sowie des Bildungs- und Kulturdepartements erarbeitete in den Jahren 2012 und 2013 Revisionsvorlagen zu den folgenden Rechtsgrundlagen: Universitätsgesetz, Universitätsstatut, Berufungsreglement, Anstellungsreglement für Assistentinnen und Assistenten, Reglement für die Wahl der Rektorin oder des Rektors sowie Richtlinien für die Attraktivitätssteigerung von Professuren.

Die wichtigste Entwurfsarbeit bezog sich auf das Universitätsgesetz. Im Vordergrund der Reformanliegen standen die Erweiterung der Fakultäten um eine Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, die Möglichkeit der Einrichtung eines Kollektivrektorats gegenüber dem heutigen Einpersonenrektorat, der Ausbau des Senats im Interesse der besseren Repräsentativität für die Gesamtuniversität sowie die Schaffung einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft des kantonalen Rechts für die Assistentinnen und Assistenten (Mittelbauorganisation, MOL), vergleichbar der Studierendenorganisation (SOL). Diese Revisionsvorlage ging nach der Beratung im Universitätsrat an das Bildungs- und Kultur-

departement (BKD) zur Ausarbeitung einer Botschaft an den Kantonsrat. Der Regierungsrat verabschiedete die Vorlage des BKD im Sommer 2013 zuhanden des Kantonsrats. Dieser führte im Dezember 2013 die erste Lesung durch und sprach sich mit deutlichem Mehr für die beantragte Revision aus. Der Verabschiedung in der zweiten Lesung im Frühling 2014 stand damit nichts mehr im Weg. Kurz nach dem Schlusspunkt im Kantonsrat beschloss die Sozialdemokratische Partei des Kantons Luzern aufgrund der geplanten Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät gegen die Revision das Referendum zu ergreifen.

Im Universitätsstatut zentral waren vor allem die Aufwertung des Senats zum höchsten akademischen Organ der Universität, die Aufwertung der Fakultätsversammlung zum obersten Organ der Fakultät sowie die Ausdifferenzierung der Personalkategorien, die Erhöhung des Rahmens für die Zahl der Prorektorinnen oder Prorektoren von zwei auf vier, die Schaffung einer akademischen Direktion neben der Verwaltungsdirektion sowie die Einrichtung einer Ombudsstelle. Im Organisationsreglement zur Ermittlung des Antrags für die Wahl der Rektorin oder des Rektors ging es vor allem um die Verankerung einer Findungskommission und um die genauere Umschreibung des Vorgehens für die Behandlung von Kandidaturen.

Im Mittelbaureglement wurde eine gewisse Besserstellung der Assistentinnen und Assistenten verankert, insbesondere hinsichtlich des Anteils des Arbeitspensums, der für die Selbstqualifikation (Doktorat) eingesetzt werden kann. Diese Besserstellung drängte sich nicht zuletzt wegen der attraktiveren Anstellungsbedingungen auf, die der Schweizerische Nationalfonds (SNF) zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für die von ihm finanzierten Doktorandinnen und Doktoranden eingeführt hatte. Die vom SNF unterstützten Doktorandenstellen



PROF. EM. DR. PAUL RICHLI REKTOR DER UNIVERSITÄT LUZERN

stehen in einem direkten Wettbewerbsverhältnis zu denjenigen der Assistentinnen und Assistenten. Deshalb ist eine Angleichung an die Bedingungen des SNF für die Sicherung der Attraktivität der Assistenzstellen unerlässlich.

## Ausbau der Gesundheitswissenschaften

Nachdem im Jahresbericht 2012 eine für Luzerner Verhältnisse ausgesprochen hohe Donation der Stiftung Domarena vermeldet werden konnte, welche zwei Professuren für sieben Jahre absichert, startete im Berichtsjahr ein auf Englisch gehaltener Studiengang in Gesundheitswissenschaften erfolgreich. Im Herbstsemester 2013 schrieben sich über 40 Studierende aus dem In- und Ausland für das Masterprogramm ein. Es handelt sich um eine Ausbildung mit biopsychosozialer und interdisziplinärer Perspektive auf die Gesundheit. Sie eröffnet eine neue Dimension in der Forschung, in den Gesundheitsdienstleistungen sowie im Gesundheitsmanagement. Im zweiten Studienjahr werden den Studierenden fünf Vertiefungen

(Majors) angeboten, nämlich Gesundheit und Sozialverhalten, Gesundheitsökonomie und Gesundheitspolitik, Gesundheitskommunikation, Forschungsmethoden sowie Wissenschaft der menschlichen Funktionsfähigkeit.

## Trügerischer Rechnungsabschluss

Der Rechnungsabschluss 2013 der Universität Luzern ist geeignet, eine Illusion zu erzeugen. Anstelle des budgetierten Defizits von rund 660 000 Franken weist er einen Überschuss von gegen 1,1 Millionen Franken aus. Der Schein trügt. Der Überschuss ist nicht nachhaltig, sondern beruht auf einmaligen Sonderfaktoren. Je nach Entwicklung des Deckungsgrads der Pensionskasse könnte schon 2014 ein höheres Defizit als budgetiert entstehen, falls wiederum Sanierungsbeiträge einbezahlt werden müssten. Tatsache ist, dass die finanzielle Situation der Universität Luzern angespannt bleibt und dass daher nur Spielräume für weiteres Sparen statt für weitere Initiativen bestehen.

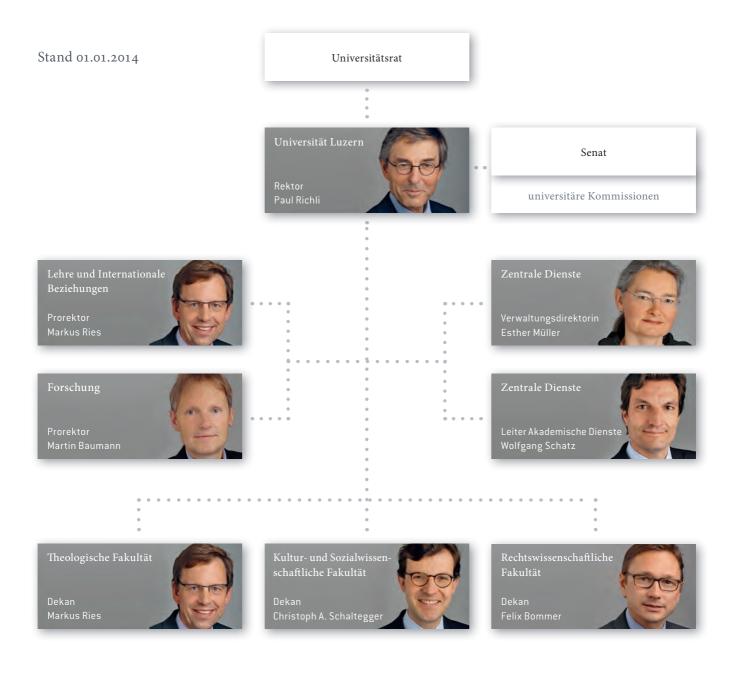
Paul Richli, im Mai 2014







## Organisation



#### Universitätsrat

Der Universitätsrat ist das strategische Führungsorgan der Universität. Dem Universitätsrat gehören die Vorsteherin respektive der Vorsteher des zuständigen Departements an, vier bis acht vom Regierungsrat gewählte Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft sowie mit beratender Stimme die Rektorin oder der Rektor. Die Amtsdauer der vom Regierungsrat gewählten Mitglieder beträgt vier Jahre, die Wiederwahl ist zweimal möglich. Das Organisationsreglement des Universitätsrats vom 17. Oktober 2001 regelt die Details.

#### Mitglieder des Universitätsrats

Stand 01.01.2014

Reto Wyss, Präsident

Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Luzern

Prof. em. Dr. Martin Hilb Universität St. Gallen

Prof. Dr. Iris Bohnet

akademische Dekanin der Harvard Kennedy School, Cambridge (US)

Dr. Monica Duca Widmer

Vizepräsidentin der Eidgenössischen Kommunikationskommission

Prof. Dr. Bruno S. Frey Gastprofessor der Zeppelin Universität Friedrichshafen (DE)

lic. phil. Andrea Gmür-Schönenberger

diplomierte Gymnasiallehrerin, Kantonsrätin

Prof. Dr. Karl Hofstetter Titularprofessor der Universität Zürich

Sir Peter Jonas Opernintendant, Zürich

Prof. em. DDr. Paul-Michael Zulehner Universität Wien (AT)

Prof. em. Dr. Paul Richli Rektor der Universität Luzern (mit beratender Stimme)

Dr. Markus Vogler wissenschaftlicher Mitarbeiter des Rektorats (Protokoll)

#### Senat

Der Senat steht der Rektorin oder dem Rektor als Führungs- und Koordinationsorgan zur Seite. Dem Senat gehören die Rektorin oder der Rektor an (Vorsitz), die Dekanin oder der Dekan jeder Fakultät, die Verwaltungsdirektorin oder der Verwaltungsdirektor, je eine Vertretung der Professorinnen und Professoren, der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Studierenden sowie als ständiger Gast die Leiterin oder der Leiter der Akademischen Dienste. Der Senat beruft Professorinnen und Professoren. Er unterstützt und berät die Rektorin oder den Rektor in wichtigen Studien-, Forschungs- und Entwicklungssowie Dienstleistungs-, Personal- und Finanzangelegenheiten. Der Senat bereitet die Geschäfte des Universitätsrats vor und stellt entsprechend Antrag. Das Organisationsreglement vom 14. Mai 2001 regelt die Details.

## Mitglieder des Senats

Stand 01.01.2014

Prof. em. Dr. Paul Richli Rektor der Universität Luzern (Vorsitz)

Prof. Dr. Markus Ries Dekan der Theologischen Fakultät

Prof. Dr. Christoph A. Schaltegger

Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Felix Bommer Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Dr. Esther Müller Verwaltungsdirektorin

Dr. Wolfgang Schatz Leiter Akademische Dienste (ständiger Gast)

 $Prof.\ Dr.\ Roland\ Norer\ \textit{Vertreter der Professorinnen und Professoren}$ 

Loris Fabrizio Mainardi

Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Laura Calendo Vertreterin der Studierenden

 $Dr.\ Markus\ Vogler\ \textit{wissenschaftlicher Mitarbeiter des Rektorats}\ \textit{(Protokoll)}$ 

## Verwaltungsdirektion



Verwaltungsdirektorin

## Fördern durch fordern

In der Ausschreibung für ein Weiterbildungsseminar zum Thema «Führung an Hochschulen» heisst es: «Zugleich sind Unterschiede zwischen der Führung von akademischem und nicht akademischem Personal zu konstatieren …» Diese Ausschreibung lässt den Eindruck entstehen, dass es einen Unterschied gibt zwischen der Führung von akademischem und nicht akademischem Personal. Seit zwei Jahren bin ich Verwaltungsdirektorin an der Universität Luzern. Wie erlebe ich Führung in meinem Arbeitsalltag? Gibt es diesen Unterschied?

Führungskräfte müssen sicherstellen, dass die Ziele der Unternehmung erreicht werden, und dies durch Massnahmen, die im Einklang mit den Werten der Unternehmung stehen. Unser Ziel: Wir wollen die besten Absolventinnen und Absolventen ausbilden und uns durch innovative und relevante Forschung für die Gesellschaft auszeichnen. Unsere Werte sind im Leitbild festgehalten. Für die alltägliche Führung ist folgende Aussage von Bedeutung: «Die Prinzipien von Gerechtigkeit und Leistungsorientierung gelten auch in der inneren Organisation.»

Wie setzt eine Führungskraft Gerechtigkeit und Leistungsorientierung bei den Mitarbeitenden durch? Ich beschränke mich auf den Wert Leistungsorientierung. Und da wäre die Antwort eigentlich ganz einfach: Indem Leistung gefordert wird. Nur: Fordern ist nicht immer einfach. Um zu fordern, muss die Führungskraft auch unangenehme Aufgaben wahrnehmen, Mitarbeitende mit fehlerhaften Leistungen oder mit mangelndem Leistungswillen konfrontieren. Es gilt dabei, die richtige Balance zwischen Mitarbeitenden- und Aufgabenorientierung zu finden. Dazu gehört ein entschiedenes Vorgehen gegen Mängel und Missstände. Und gleichzeitig sollen Betriebsklima und Motivation gestärkt werden.

Bei näherem Hinsehen löst sich dieses Dilemma jedoch auf. Alle Mitarbeitenden – ob akademisch oder administrativ tätig – wollen eine sehr gute Leistung erbringen und sind motiviert für ihre Aufgabe. Gerade an der Universität Luzern ist die intrinsische Motivation der Mitarbeitenden hoch, weil zum Beispiel die Löhne mit denen anderer Branchen nicht mithalten können. Dieser Wille und diese Motivation werden nicht geschwächt,

wenn von den Mitarbeitenden Leistung gefordert wird. Mangelnder Leistungswille hat die Ursache meistens in Über- oder Unterforderung. In beiden Fällen muss die Führungskraft aktiv etwas dagegen unternehmen. Hinsehen und handeln hilft dabei allen Beteiligten: den Mitarbeitenden, der Führungskraft, dem Team und der Universität. Für die Mitarbeitenden verändert sich eine unbefriedigende Situation. Die Führungskraft kann bestenfalls wieder auf eine hohe Leistungsbereitschaft zählen oder aber (auch das ist eine Alternative) die Stelle mit einer anderen Person neu besetzen. Das Team erhält ein klares Zeichen, dass sich die eigene Leistungsbereitschaft lohnt. Und für die Universität gilt: Wenn wir die besten Absolventinnen und Absolventen haben möchten, dann müssen wir auch die besten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben!

Eine gute Führungskraft legt bei der Konfrontation einer oder eines Mitarbeitenden mit negativer Kritik grosses Gewicht darauf, dass die Person selbst nicht verletzt wird. Wie sagte doch mein Griechischlehrer damals so treffend: «Das war eine lausige Prüfung, aber darum bist du noch lange kein schlechter Mensch!» Es geht in schwierigen Situationen immer darum, Veränderungen zu bewirken. Diese müssen oftmals mit Druck durchgesetzt werden, denn die allermeisten Menschen sind Veränderungen gegenüber zurückhaltend. Ein echtes Interesse am Gegenüber, Ehrlichkeit, Offenheit und Authentizität sind in solchen Momenten unabdingbar. Meine bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass sich der Mut immer lohnt. Auch nach unangenehmen Gesprächen und schwierigen Prozessen: Schlussendlich waren jeweils alle Beteiligten froh darüber, dass Veränderungen stattfanden und dass sie sich auf diese Weise weiterentwickeln konnten. Wie schön war es dann, von manchen Mitarbeitenden zu hören: «Jetzt weiss ich: Es war besser so!»

Diese Haltung empfiehlt sich bei der Führung sowohl des akademischen als auch des nicht akademischen Personals. Die wissenschaftliche Arbeit lebt geradezu von der Herausforderung, und für die Erlangung einer wissenschaftlichen Qualifikation müssen höchste Ansprüche gesetzt und erfüllt werden. Gleiches gilt für die Berufsfachpersonen in den administrativen und technischen Bereichen. Die Kernaufgaben der Universität sind Lehre und Forschung. Die Zentralen Dienste sind unterstützend tätig und müssen daher ihre Dienstleistungen für die Fakultäten in sehr guter Qualität und mit hoher Effizienz erbringen. Das ist nur möglich, wenn auch die Mitarbeitenden im administrativen Bereich gefordert werden. Da passt der Leitsatz der heutigen Arbeitsmotivationsforschung bestens: «Zufriedenheit durch Leistung» ist die allgemein anerkannte Kurzformel. Oder: fördern durch fordern

## Akademische Dienste



Leiter Akademische Dienste

## Qualität – sichern und entwickeln

Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung sind kontinuierliche Aufgaben einer Universität. Im Berichtsjahr hat sich in diesem Gebiet einiges getan.

Das Quality Audit 2013/14 wurde im Juli 2013 offiziell eröffnet und sollte im Herbst 2014 abgeschlossen sein. Das Ziel ist die periodische externe Überprüfung des Qualitätssicherungssystems für die Lehre, die Forschung und die damit verbundenen unterstützenden Dienste der Universität Luzern. Diese Qualitätsüberprüfung bildet die Voraussetzung für den Erhalt von Bundesbeiträgen.

### Zuerst Selbstbeurteilung

Beim Quality Audit handelt es sich um ein dreistufiges Verfahren. Die erste Phase beinhaltet die Erarbeitung eines Selbstbeurteilungsberichts. Hier präsentiert die Universität ihr Qualitätssicherungs- und Qualitätsentwicklungssystem, zeigt die Entwicklungen der letzten Jahre in diesem Bereich auf – insbesondere bezüglich der Kritikpunkte des letzten Audits in den Jahren 2007/08 – und analysiert selbstkritisch den Erfüllungsgrad der Qualitätsstandards. Diese sind in den Qualitätssicherungsrichtlinien der Schweizer Universitätskonferenz (SUK) definiert, welche die rechtlich verbindliche Grundlage des Quality Audits darstellen. Die Universität Luzern hat diesen Selbstbeurteilungsbericht am 31. Januar 2014 eingereicht.

Die zweite Phase besteht aus einer Begutachtung durch unabhängige externe Expertinnen und Experten. Diese führen während einer dreitägigen Vor-Ort-Visite Interviews mit den unterschiedlichsten Stakeholdern durch und verfassen anschliessend auf der Basis des Selbstbeurteilungsberichts und der Interviews einen Expertenbericht. Die Visite hat Anfang April 2014 stattgefunden.

In der letzten Phase formuliert das Organ für Akkreditierung und Qualitätssicherung der Schweizerischen Hochschulen (OAQ) den Schlussbericht, gestützt auf den Selbstbeurteilungsbericht und den Expertenbericht.

#### Kooperation mit Fribourg

Qualitätsforschung ist auch der Schwerpunkt des SUK-Programms 2013 – 2016 P-3 «Performances de la recherche en sciences humaines et sociales», an dem sich die Universität Luzern beteiligt. Im Rahmen dieses Programms engagiert sich die Universität mit einem eigenen Forschungsprojekt namens «Ressourcen-basiertes Instrument zur Abbildung geisteswissenschaftlicher Forschung am Beispiel der Theologie».

Das Kooperationsprojekt zwischen den Universitäten Luzern und Fribourg soll die Forschung in der Theologie als eine exemplarische Disziplin für die Geisteswissenschaften adäquat abbilden, sichtbar machen und positionieren. Die ausgeprägte Interdisziplinarität der Theologie und die daraus resultierende disziplinäre Segmentierung lassen erwarten, dass die Studie wertvolle Einsichten hinsichtlich verschiedener Fachbereiche (etwa Philosophie, Geschichte, Altertumswissenschaften, Sozialwissenschaften) generieren wird. Ausserdem ist davon auszugehen, dass das entwickelte Analyseinstrument zur Erfassung der theologischen Forschung in angepasster Form auf weitere geisteswissenschaftliche Disziplinen übertragen werden kann. Das Projekt startete erfolgreich im Juli 2013.

## Neues Vorlesungsverzeichnis

Eine qualitative Verbesserung des Lernumfelds für Studierende gelang mit den Projekten «Relaunch Vorlesungsverzeichnis» und «Sonntagsöffnungszeiten der Bibliothek während der Prüfungszeit».

Das neu ausschliesslich in elektronischer Form publizierte Vorlesungsverzeichnis erfuhr eine grundlegende Überarbeitung und wurde mit vielen zusätzlichen Funktionalitäten ergänzt. Es erfolgte etwa eine starke Erweiterung der Suchfunktionen. Auf diese Weise erkennen die Studierenden schnell die für ihr individuelles Studium relevanten Lehrveranstaltungen im nächsten Semester und haben die Möglichkeit, sich gleich dafür anzumelden. Auch für Hörerinnen und Hörer gibt es nun Merklisten.

Zudem stellt das Angebot an Lernplätzen während der Prüfungszeiten ein Problem dar. Die Verantwortlichen von Bibliothek und Universität haben deshalb beschlossen, die Bibliothek im Rahmen eines Pilotprojekts in den Prüfungszeiten des Herbstsemesters 2013 und des Frühlingssemesters 2014 exklusiv für Studierende der Universität und der Pädagogischen Hochschule auch sonntags zu öffnen. In dieser Pilotphase werden die Nutzungsfrequenzen getestet. Eine entsprechende Auswertung zeigt dann, ob und in welcher Form die Einführung von Sonntagsöffnungszeiten sinnvoll ist.







## Forschung

## Energie und Wissenschaftskommunikation



Prorektor Forschung
Professor für Religionswissenschaft

Im Berichtsjahr gelang es Forschenden der Universität Luzern erfreulicherweise erstmals, an neuen Drittmittelprogrammen nationaler Forschungsinstitutionen teilzunehmen. Dies erhöht die Sichtbarkeit der Universität auf dem nationalen Forschungs- und Wissenschaftsplatz Schweiz.

## Beteiligung an Kompetenzzentrum

Erfreulich war die Auswahl des Projektvorschlags von Prof. Dr. Sebastian Heselhaus im neuen Förderbereich «Energie». Im Zuge der politischen Stärkung der Energieforschung angesichts der Energiewende ist der Völker- und Europarechtler mitbeteiligt am Kompetenzzentrum «Competence Center for Research in Energy, Society and Transition» (CREST, Lead Universität Basel). Die Untersuchungen zu Energierecht, politischen Verfahrensregeln, Versorgung und Infrastrukturen werden von der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und vom Kanton Luzern mit über 1,1 Millionen Franken unterstützt (2014–2016). Ebenso ist die Universität Luzern erstmals mit einem Projekt im Agora-Programm zur Wissenschaftskommunikation des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) vertreten: Das Team um Prof. Dr. Martin Baumann (Religionswissenschaft) kann die Ergebnisse des Forschungsprojekts «Muslimische Jugendgruppen und Bildung von zivilgesellschaftlichem Sozialkapital in der Schweizer Gesellschaft» an ausgewählte Zielgruppen mit didaktisch geeigneten Massnahmen vermitteln.

Neben diesen Erfolgen war das Jahr jdeoch auch von Rückschlägen gekennzeichnet, weil erhoffte Bewilligungen ausblieben. Das Ziel, an der Universität Luzern erstmals einen prestigeträchtigen nationalen Forschungsschwerpunkt auszurichten, glückte nicht. Der Luzerner Forschungsschwerpunkt «Text und Normativität» (TeNOR) erhielt trotz Bestnote A in der ersten Evaluationsphase am Ende nicht den Zuschlag in dem hoch kompetitiven und von den Naturwissenschaften dominierten Feld. Bei den Projektanträgen an den SNF konnten die Bewilligungen 2013 leider auch nicht an die guten Resultate des Vorjahres anschliessen, sodass mit Blick nach vorne auf mehr Erfolg im Jahr 2014 zu hoffen ist. Aber: Anträge an forschungsfördernde Institutionen sind nur eine Form, Forschung zu betreiben. Zu rasch gerät aufgrund von Förderzahlen und

Finanzdruck ausser Acht, dass neue Forschungsarbeiten von gegenwärtig mehr als 300 Doktorierenden, Oberassistierenden und Postdocs sowie von der Professorenschaft mit viel Engagement geleistet werden. Publikationsbeiträge wie wissenschaftliche Artikel, Monografien und Sammelbände sowie Kongresse und Workshops schaffen neue Erkenntnisse und machen die Ergebnisse einem grösseren Publikum zugänglich.

#### Knapp 5 Millionen Franken Fördergelder

Forscherinnen und Forscher warben 2013 4,97 Millionen Franken Fördermittel vom SNF und von weiteren Drittmittelgebenden (KTI, Stiftungen u. a.) ein (Vorjahr: 5,82 Mio. Franken). Die Anstrengungen sind sicherlich nicht gesunken, jedoch hat sich beim Bewerbungsverfahren der Wettbewerb infolge der sehr hohen Antragszahlen an den SNF und der Neustrukturierung vieler Stiftungen erheblich verschärft. Um die Relationen zu verdeutlichen: 2013 flossen Grundbeiträge des Bundes von 4,35 Millionen Franken an die Universität Luzern.

An der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät bewilligte der SNF im kompetitiven Ambizione-Programm das Projekt «Die Verwandlung von Zentralbanken in Expertenorganisationen» von Dr. Leon Wansleben (Soziologie) mit 380 000 Franken. Dies ermöglicht dem Nachwuchswissenschaftler, selbstständig zu forschen und unter anderem eigenverantwortlich Tagungen zu organisieren. Auch der Wissenschaftsforscher Prof. Dr. Christoph Hoffmann erhielt eine Zusage für sein Projekt «Schreibtischstudien. Schriftgut als Forschungsmaterial in Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften» über 479 000 Franken. An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät unterstützte die KTI mit 100 000 Franken Forschungen zu «Right to Water and Sustainable Water Management» von Prof. Dr. Klaus Mathis. Gemeinsam mit Prof. Dr. Heselhaus und Prof. Dr. Roland Norer baute Klaus Mathis das Center for Law and Sustainability auf, das im Rahmen des notwendigen Umdenkens in puncto Energie und Nachhaltigkeit immer mehr an Bedeutung gewinnt.

#### Informationsanlässe als Novum

Neben der Beratungstätigkeit standen 2013 neu Informationsveranstaltungen zu Antragswesen und Fördermöglichkeiten beim Schweizerischen Nationalfonds im Fokus der Stelle für Forschungsförderung. Deren Leiter, Dr. Bruno Z'Graggen, und der Prorektor Forschung boten dazu Informationsanlässe an allen drei Fakultäten an. Dieses Angebot soll durch kontinuierliche Anlässe verstetigt werden. Im Berichtsjahr reichten Forscherinnen und Forscher 103 Projektanträge ein (Vorjahr: 96). Davon richteten sich 62 an externe Förderinstitutionen (Vorjahr: 59) und 41 an die universitäre Forschungskommission (Vorjahr: 37). Überdies bewilligte die Kommission für Konferenzen, Druckkosten und Anschubfinanzierungen einen Betrag in der Höhe von 198 000 Franken und hiess aus dem CRUS-Doktoratsprogramm gesamthaft 233 000 Franken für drei Doktoratsprogramme im Jahr 2014 gut. Als nationales Entscheidungsgremium des SNF befürwortete die Kommission ein Doc.CH-Stipendium im Umfang von 174 000 Franken und vergab drei Doc. Mobility-Stipendien über total 188 000 Franken sowie ein Early Postdoc. Mobility-Stipendium im Rahmen von 73 000 Franken an Nachwuchsforschende.

2014 richtet sich der Blick vieler Forschenden auf das finanzstarke EU-Forschungsrahmenprogramm, «Horizon 2020» (2014–2020). Die Fördersäulen «Exzellente Wissenschaft», «Industrielle Innovation» und «Gesellschaftliche Herausforderungen» bieten auch viele Möglichkeiten für die Sozial- und Geisteswissenschaften. Anders als in früheren EU-Rahmenprogrammen sind diese ein integraler Bestandteil zahlreicher thematischer Programme und aufgrund ihrer spezifischen Ansätze gefragt, wenn es darum geht, künftige einschneidende gesellschaftliche Veränderungen zu analysieren sowie Problemlagen kritisch zu benennen. Die neue Situation nach der Abstimmung vom 9. Februar 2014 und die Einstufung der Schweiz als Drittland verunmöglicht die Teilnahme nicht, da eine Beteiligung in einer Mehrländer-Kooperation weiterhin erlaubt ist. Bezüglich Förderungen mittels «Research Grants» hat der SNF kurzfristig eine Zwischenlösung ins Leben gerufen.

## Forschung an der Theologischen Fakultät

# «Sebalds Blick»: ein Forschungsprojekt zwischen Luzern und Jerusalem

Schlagen wir das Inhaltsverzeichnis der ersten Fischer-Taschenbuchausgabe von W. G. Sebalds Prosaband «Die Ausgewanderten» aus dem Jahr 1994 auf, so verspricht uns die Seite 356 Informationen «Über den Autor». Aber es ist ein leeres Versprechen, denn wir sind bereits auf eben dieser, der letzten Seite des Buches angelangt, wo wir die Titel der vier langen Erzählungen lesen, die die Namen der Exulanten tragen; die Person des Verfassers indessen tritt hinter ihnen unsichtbar zurück. Dass Sebalds Autorenvermerk in den späteren Ausgaben gestrichen wurde, verrät ein Missverständnis der Editoren, die seine kunstvollen Vexierspiele verkennen. Diese zeigen sich in einem ironischen Augenzwinkern, in Gefühlen von Schwindel, Schwindeln und Verschwinden oder in Sehstörungen wie Sinnestäuschungen und führen uns nicht nur die Grenzen der Wahrnehmung vor Augen, sondern auch die epistemologische Zweideutigkeit von Fakt und Fiktion, Authentizität und Wahrheit, Vergessen und Erinnern.

## Aura des unheimlich Geheimnishaften

Selbst die 75 Kästen von Sebalds Nachlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar (D) verbergen die persönliche Seite des Literaturwissenschaftlers und Schriftstellers, und es ist offenbar diese Aura des unheimlich Geheimnishaften, die im

Einklang mit jenem sanft fliessenden «Sebald-Sound» eine magische Anziehungskraft auf gewisse Forschende sowie auf Leserinnen und Leser ausübt. Sebald, der seine ungeliebten wagnerisch-germanischen Vornamen Winfried Georg als Initialen abkürzte und sich von Freunden und Familie Max nennen liess, wurde am 18. Mai 1944 in Wertach im Allgäu (D) geboren und wanderte nach dem Studium der Germanistik und Anglistik an den Universitäten Freiburg im Breisgau und Fribourg 1966 nach England aus, wo er seit 1970 an der University of East Anglia in Norwich unterrichtete, ab 1988 als Professor für Europäische Literatur. Seine Hinwendung zur Schriftstellertätigkeit wurde 1976 nicht zuletzt durch ein Wiedersehen mit seinem Oberstorfer Schulkameraden, dem Maler Jan Peter Tripp, motiviert, wo ihn der Gedanke streifte, dass er «auch gern einmal etwas anderes tun würde als Vorlesungen zu halten und Seminare».

Im Übrigen war Sebald bei seinen Studierenden und Kollegen ein hochgeschätzter Universitätslehrer, der sich nach Margaret Thatchers Wahlerfolg 1979 vehement gegen den Untergang der Geisteswissenschaften an den Universitäten, die Entmündigung der Dozierenden und die Vernichtung der Restbestände akademischer Freiheit wehrte.





PROF. DR. JAKOB HESSING, PROF. DR. VERENA LENZEN

## Kafka als Begleiter in die eigene Prosa

Wie aber hat sich der Wandel vom Literaturwissenschaftler zum Autor Sebald vollzogen? In einem gemeinsamen Forschungsprojekt, gefördert von der Michael Kohn-Stiftung in Zürich, sind Jakob Hessing, Professor für Deutsche Literatur an der Hebräischen Universität in Jerusalem, und Verena Lenzen, Professorin für Judaistik an der Universität Luzern, dieser Frage nachgegangen. «Sebalds Blick» (2014) lautet der Titel ihres Buches, das ihre Reflexionen und Ergebnisse bündelt. In Analysen seiner frühen Arbeiten zu Carl Sternheim und Alfred Döblin werden zunächst die Schreibweisen sichtbar, gegen die sich Sebald abzugrenzen suchte; dann sind exemplarisch einige seiner Essays über die Autoren zu lesen, denen seine Sympathie gehörte: Alexander Kluge, Peter Handke, Joseph Roth. Am tiefsten aber hat ihn Franz Kafka berührt, und am Ende des ersten Teils wird deutlich, wie dieser Sebald auf seinem Weg in die eigene Prosa begleitet. Im Blick auf Sebalds späte Werke «Die Ausgewanderten» (1992) und «Austerlitz» (2001) interessiert vor allem die Darstellung des Holocaust im Rahmen seines katastrophischen

# VERENA LENZEN PROFESSORIN FÜR JUDAISTIK UND THEOLOGIE

Studium der Judaistik, Germanistik, Theologie, Philosophie. Seit 2001 ist Verena Lenzen Professorin für Judaistik und Theologie / Christlich-Jüdisches Gespräch und Leiterin des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung an der Theologischen sowie der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern.

## JAKOB HESSING

## PROFESSOR FÜR DEUTSCHE LITERATUR

Seit 1995 Professor für Deutsche Literatur an der Hebräischen Universität in Jerusalem, zudem ist Jakob Hessing Schriftsteller, Journalist und Übersetzer. 2004/05 war er Gastprofessor am Institut für Jüdisch-Christliche Forschung der Universität Luzern. Geschichtsbildes und der Lebensgeschichten von Überlebenden. Im Mittelpunkt stehen hier die Biografien und Schriften von Jean Améry, H. G. Adler und Primo Levi sowie die Tatorte der Gewaltgeschichte von Brüssel bis Breendonk (BE). Als Erzähler und Zuhörer der Zeugen vermittelt Sebald jüdische Leiderfahrungen im 20. Jahrhundert. Wie eine «Spinne im Schädel» verwebt er Texte und Bilder, vor allem Fotografien, zu einer literarischen Bricolage, die eine tangentielle Annäherung eines nicht jüdischen Autors an jüdische Zeugnisse ermöglicht und ein transgenerationelles Gedächtnis an den Holocaust eröffnet, im Eingedenken an die Toten.

Schon früh stehen Sebalds Schriften im Zeichen des Saturn und der Ahnung eines nahen Todes, von dem er im Oktober 2001, bei seiner letzten Lesung in New York, mit ironisch lächelnden Augen als «looming horizon» spricht. Zwei Monate später, am 14. Dezember, stirbt W. G. Sebald 57-jährig infolge eines Herzinfarktes bei einem Autounfall.

## Spiegel der deutsch-jüdischen Geschichte

In einem Interview im Jahr 2000 beklagte W. G. Sebald die wissenschaftliche Berührungsangst gegenüber Biografien. Anlässlich des 100. Geburtstages des jüdischen Religionsphilosophen und Schriftstellers Schalom Ben-Chorin (1913-1999) schrieb Verena Lenzen eine Biografie über den Jerusalemer Religionsphilosophen, die im Juli 2013 in der Reihe «Jüdische Miniaturen» in Berlin erschien. Das Leben Ben-Chorins ist ein Spiegel der deutsch-jüdischen Geschichte des 20. Jahrhunderts, dokumentiert es doch in einem Zeitraffer die Stationen von der Assimilation hin zur Orthodoxie, zum Zionismus und zum Aufbau des Reformjudentums in Israel sowie die Entwicklung des jüdischchristlichen Gesprächs über 50 Jahre. Die interessantesten Seiten dieser Vita sind vielleicht die unbekannten, die Ben-Chorin als jungen Dichter des Exils, als Journalist der deutschsprachigen Presse im vorstaatlichen Israel und als prophetischen Pionier und Einzelkämpfer der interreligiösen Verständigung im damaligen Palästina zeigen.

Die Geschichte des Fachs Judaistik seit 1971 und des Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF) seit 1981 in Luzern ist der Ausgangspunkt des Sammelbandes «Das Studium des Judentums und die jüdisch-christliche Begegnung», den Verena Lenzen unter der Mitarbeit von Stefan Heinzmann und Denis Maier im August 2013 herausgegeben hat. Er vereinigt die Beiträge des IJCF-Jubiläumssymposiums und erläutert die Geschichte der Wissenschaft des Judentums sowie die Vielfalt der Jüdischen Studien. Die Autorinnen und Autoren sind dem Institut durch Gastprofessuren und Vorträge verbunden: Anne Birkenhauer, Michael Brenner, Dan Diner, Jakob Hessing, David Rosen, Günter Stemberger und Moshe Zuckermann beleuchten das Judentum als Religion und Kultur aus historischer, soziologischer, theologischer, literaturwissenschaftlicher und philologischer Sicht. In interdisziplinärer Offenheit widmet sich die Judaistik dem Studium der jüdischen Lebenswelten in allen Epochen. Das Studium des Judentums ist Voraussetzung für den jüdischchristlichen Dialog und für eine erneuerte Theologie im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils. Als humanistische Disziplin im Kampf gegen Vorurteile besitzt die Judaistik Modellcharakter und bietet sich an als Prototyp für die aktuelle Frage nach der universitären Vermittlung des Islam.

www.unilu.ch/ijcf



## ZUM PROJEKT

«Sebalds Blick» ist ein gemeinsames Forschungsprojekt von Verena Lenzen (Luzern) und Jakob Hessing (Jerusalem), das 2014 als Buch erscheint. Im Mittelpunkt stehen W. G. Sebald (1944–2001, kleines Bild oben), seine Entwicklung vom Literaturwissenschaftler zum Schriftsteller und seine eigenwillige Wahrnehmung von Judentum, Shoah und Geschichte. Die Grundlage dieser Studie bildeten Recherchen im Sebald-Nachlass im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar (D).

Verena Lenzens Biografie des jüdischen Religionsphilosophen und Schriftstellers «Schalom Ben-Chorin (1913–1999). Ein Leben im Zeichen der Sprache und des jüdisch-christlichen Gesprächs» ist im Juli 2013 zum 100. Geburtstag des Jerusalemer Autors im Berliner Verlag Hentrich & Hentrich in der Reihe «Jüdische Miniaturen» erschienen und bietet einen Überblick über das bewegte Leben und das vielschichtige Werk des Denkers.

Der Sammelband «Das Studium des Judentums und die jüdischchristliche Begegnung», herausgegeben von Verena Lenzen unter der Mitarbeit von Stefan Heinzmann und Denis Maier, wurde im August 2013 im Göttinger Verlag V&R unipress veröffentlicht und vermittelt einen Einblick in die Geschichte der Judaistik, des jüdisch-christlichen Gesprächs und des Luzerner Instituts für Jüdisch-Christliche Forschung, das 1981 gegründet wurde, 10 Jahre nach Einrichtung des Fachs Judaistik.

## Forschung an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

## Umweltökonomie

## - am Beispiel des Bahnausbaus

Am 9. Februar 2014 haben die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die Vorlage zu Finanzierung und Ausbau der Bahninfrastruktur (FABI) angenommen, die auch zahlreiche Ausbauten des Regionalverkehrs in der Zentralschweiz bringen wird. Im Abstimmungskampf argumentierten die Befürworter gerne mit der Bedeutung eines guten Bahnangebots für die Bekämpfung negativer Folgen des motorisierten Individualverkehrs. Tatsächlich ist der Strassenverkehr verantwortlich für jährlich über 1,2 Millionen Verkehrstote weltweit (Quelle: Weltgesundheitsorganisation WHO), für einen beträchtlichen Teil lokaler und globaler Luftverschmutzung sowie für Lärm und Stau. Verringert aber ein Ausbau des Bahnangebots tatsächlich diese negativen Konsequenzen des Strassenverkehrs? Dieser Frage geht Simon Lüchinger, ordentlicher Professor für Ökonomie an der Universität Luzern, zusammen mit Rafael Lalive von der Universität Lausanne und Armin Schmutzler von der Universität Zürich in einem noch laufenden Projekt nach.

Die Antwort mag auf den ersten Blick offensichtlich erscheinen: Ein Ausbau des Bahnangebots kann die negativen Konsequenzen des Strassenverkehrs klar reduzieren. Damit die erhofften Verbesserungen eintreffen, ist aber die Erfüllung zweier Bedingungen notwendig: Erstens muss ein Ausbau des Bahnangebots zu einer Verlagerung bestehender Fahrten von der Strasse auf die Schiene führen, und die Verlagerung hat die durch den Angebotsausbau verursachte Verkehrszunahme zu kompensieren. Zweitens muss die Bahn die Transportleistung umweltgerechter

erbringen als die Strasse. Dabei ist es irrelevant, dass die Bahn im Durchschnitt umweltfreundlicher ist. Entscheidend ist der Vergleich der zusätzlichen Bahn- und der dadurch wegfallenden Autofahrten.

## Konventionelles Vorgehen problematisch

Will man die Auswirkungen des Bahnausbaus auf Strassenverkehrsunfälle, Luftverschmutzung und andere Aspekte untersuchen, ist es letztlich wichtig zu wissen, wie sich diese ohne den Ausbau entwickelt hätten. Zwei häufige Vorgehensweisen zur Abschätzung dieser hypothetischen Entwicklung sind in diesem Fall problematisch: Entweder werden nach traditionellem Muster die negativen Folgen des Strassenverkehrs vor und nach dem Ausbau des Bahnangebots miteinander verglichen – oder aber deren Entwicklung entlang von Bahnstrecken mit und ohne Angebotsausbau.

Ein Vorher-Nachher-Vergleich ist wenig informativ, da zahlreiche andere Entwicklungen zeitlich mit dem Ausbau des Bahnangebots zusammenfallen und es deshalb schwer abzuschätzen ist, welche Faktoren für allfällige Veränderungen relevant waren. Und auch die zweite Vergleichsweise ist problematisch, weil die Auswahl der Strecken, die ausgebaut werden sollen, nicht zufällig geschieht. Dies, da ein Ausbau sinnvollerweise dort stattfindet, wo eine starke Zunahme des Verkehrsaufkommens erwartet wird. Somit werden mögliche positive Auswirkungen des Ausbaus von nachteiligen Grundentwicklungen überlagert.



PROF. DR. SIMON LÜCHINGER (OBEN), PROF. DR. RAFAEL LALIVE (LINKS), PROF. DR. ARMIN SCHMUTZLER

## Rückgriff auf Bahnreform-Daten

Die drei Forscher wählten deshalb eine andere Vorgehensweise, um die Effekte einer Verbesserung im Regionalverkehr zu identifizieren: Sie isolierten eine Zunahme im Bahnangebot, die auf eine Bahnreform in Deutschland zurückzuführen ist, und verwendeten nur diese reforminduzierte Zunahme für die weitere Analyse. 1994 wurden in Deutschland die Bahngesellschaften der BRD und der ehemaligen DDR zur Deutschen Bahn vereinigt. Für die Untersuchung mehr von Belang sind aber drei gleichzeitige Neuerungen im Regionalverkehr: So stockte die Bundesregierung die Subventionen für den Regionalverkehr beträchtlich auf, übertrug die Verantwortung für das Angebot den Bundesländern und ermöglichte diesen, die Strecken wahlweise wettbewerblich auszuschreiben. Die Zugfrequenz stieg in der Folge auf den wettbewerblich ausgeschriebenen Abschnitten deutlich stärker an als auf den übrigen Strecken. Dieser Unterschied in der Angebotszunahme wird für die weitere Analyse genutzt, denn er hängt nur vom Aus-

## SIMON LÜCHINGER

## PROFESSOR FÜR ÖKONOMIE

Simon Lüchinger hat am Ökonomischen Seminar der Universität Luzern seit 2014 eine ordentliche Professur inne und war vorher Assistenzprofessor. Zudem ist er seit dem Jahr 2010 Forschungsprofessor an der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich. In seiner Forschung befasst er sich mit politökonomischen Themen wie Interessenkonflikte in der öffentlichen Verwaltung und mit umweltökonomischen Fragen.

## RAFAEL LALIVE

## PROFESSOR FÜR ÖKONOMIE

Rafael Lalive ist seit 2006 als Professor an der Universität Lausanne tätig. Seine Forschungsinteressen liegen zum einen in den ökonomischen Auswirkungen von Politikreformen, zum anderen beschäftigt er sich mit der Bedeutung sozialer Interaktionen bei Bildungsentscheidungen und mit der Rolle von sozialem Lernen.

## ARMIN SCHMUTZLER

PROFESSOR FÜR MIKROÖKONOMIK,

## INDUSTRIEÖKONOMIK UND UMWELTÖKONOMIK

Seit 1998 ist Armin Schmutzler als Professor an der Universität Zürich tätig. Ausserdem ist er Mitglied der Eidgenössischen Wettbewerbskommission. Zu seinen Forschungsthemen gehören das öffentliche Beschaffungswesen sowie der Zusammenhang zwischen Wettbewerb und Innovationen.

schreibungsmodus ab, nicht von Erwartungen bezüglich der Verkehrszunahme oder von umweltpolitischen Überlegungen. Die Wahl des Ausschreibungsmodus ihrerseits wird ebenfalls nicht durch diese Aspekte bestimmt, sondern durch Faktoren wie die Restdauer bestehender Leistungsvereinbarungen oder den Einfluss des etablierten Bahnanbieters.

Für die Analyse fand eine Erhebung von Daten zu Bahnangebot und Ausschreibungsmodus auf 551 Regionalstrecken in den Jahren 1994 und 2004 statt. Die Daten wurden mit Informationen zu Strassenverkehrsunfällen, Luftverschmutzung und Säuglingsmortalität in den von diesen Strecken bedienten Gebieten verknüpft. Säuglingsmortalität ist ein oft verwendeter Indikator für gesundheitliche Auswirkungen verschiedener Schadstoffe. Ferner werden den Bahndaten auch Informationen aus Umfragen zur Transportmittelwahl zugespielt.

### Markant weniger Verkehrsunfälle

Wenn nun die Veränderungen hinsichtlich der negativen Folgen des Strassenverkehrs entlang von Bahnstrecken mit herkömmlichen Ansätzen – also mit den Angebotsveränderungen auf diesen Strecken – zu erklären versucht wird, so finden sich keine nennenswerten Zusammenhänge. Wird jedoch nur das durch die wettbewerbliche Ausschreibung verursachte Angebotswachstum für die Analyse herangezogen, ist eine substanzielle Reduktion von Strassenverkehrsunfällen, strassenverkehrsbedingter Luftverschmutzung und Säuglingsmortalität erkennbar. Diese Auswirkungen scheinen auch tatsächlich die Konsequenz einer Verkehrsverlagerung zu sein. So senkt ein reforminduzierter Ausbau des Bahnangebots den Anteil derjenigen, die für das Pendeln oder für Freizeitaktivitäten private Motorfahrzeuge benutzen.

Eine Überschlagsrechnung auf der Basis publizierter Schätzungen zu den gesellschaftlichen Kosten der analysierten Schäden durch den Strassenverkehr legt nahe, dass allein der Rückgang bei den Unfällen, der Luftverschmutzung und den damit ver-

bundenen gesundheitlichen Problemen die erforderlichen Mehrsubventionen für den Ausbau des Regionalverkehrs in Deutschland rechtfertigen. Dabei sind weitere positive Auswirkungen eines Angebotsausbaus wie der Rückgang von Staus und Treibhausgasemissionen noch nicht berücksichtigt.

#### Ergebnisse bestätigen Vermutungen

Auch wenn sich die Resultate nicht ohne Weiteres auf andere Kontexte übertragen lassen, bestätigen sie gängige Vermutungen und untermauern diese mit empirischer Evidenz. Der prominente Princeton-Ökonom Paul Krugman schrieb im März 2013 in seinem Blog der «New York Times» denn auch über die ersten Ergebnisse der drei Forschenden der Universitäten Luzern, Lausanne und Zürich: «The results aren't that surprising – more frequent rail service sharply reduces pollution and other costs associated with driving – but it's good to have this kind of solid work to back our intuition.» Die Resultate erhärten aber nicht nur die Vermutung positiver Auswirkungen, sondern erlauben auch, diese zu quantifizieren.

Einmal mehr hat sich auch gezeigt, dass simple Vergleiche bei politischen Evaluationen zu falschen Einschätzungen führen können. Massnahmen der Politik sind oft eine Reaktion auf reale Missstände. Unterschiede im Ausmass getätigter politischer Massnahmen sind demnach ein Abbild eines unterschiedlichen Handlungsbedarfs. Es ist deshalb wichtig, von realen Missständen unabhängige Unterschiede in den verwirklichten Massnahmen zu isolieren. Wer weiss, vielleicht bilden die überaus grosszügigen Ausbauvorhaben im Bahnverkehr, die der Schweizer Souverän jüngst beschlossen hat und bei denen die politischen Überlegungen ebenso bedeutsam waren wie die Erwartungen bezüglich der Verkehrsentwicklung, eine ideale Forschungsanlage für künftige Studien.



## DISSERTATION ZUM THEMA

Die Evaluation einer verkehrs- und umweltpolitischen Massnahme steht auch im Zentrum eines von Prof. Dr. Simon Lüchinger betreuten Dissertationsprojekts an der Universität Luzern. Florian Roth geht in «An Empirical Evaluation of Incentive Based Policies in the Transport Sector» (Arbeitstitel) der Frage nach der Wirksamkeit der 2001 in der Schweiz eingeführten leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe nach. Deren Höhe bemisst sich nach der Fahrleistung, dem Gesamtgewicht und der Abgasnorm eines Fahrzeugs. Da dies auch die wesentlichen Bestimmungsgrössen der negativen Folgen des Schwerverkehrs sind, verspricht die leistungsabhängige Schwerverkehrsabgabe ein effizientes Instrument zur Bekämpfung dieser Folgen zu sein. Erste empirische Ergebnisse zeigen nun, dass sie auch eine effektive Lenkungsmassnahme ist. Der Schwerverkehr ging nach der Einführung der Abgabe merklich zurück, und es gibt Anhaltspunkte für eine Verkehrsverlagerung auf die Schiene und für eine Verbesserung der Luftqualität in Strassenverkehrsnähe.

## Forschung an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

# An der Schnittstelle von Recht, Ökonomie und Philosophie

Das vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützte Forschungsprojekt «Economic Analysis in Regulation and Legal Reasoning» wird an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Mathis durchgeführt. Zwei Dissertationsprojekte untersuchen dabei die Funktion ökonomischer Methoden im Recht. Das Teilprojekt A «The Philosophical and Behavioural Foundations of Cost-Benefit Analysis» setzt den Fokus auf die Rechtsetzung, das Teilprojekt B «Economic Arguments in Legal Reasoning» auf die Rechtsanwendung.

## Ist Handlungsfreiheit möglich?

«Malo periculosam libertatem quam quietum servitium» («Ich mag die gefährliche Freiheit lieber als die ruhige Knechtschaft»), zitierte Jean-Jacques Rousseau 1762 den Pfalzgrafen von Posen in seinem Werk «Du contrat social». Doch was ist Freiheit? Das gängigste, vermeintlich einfachste Konzept der Freiheit ist die Handlungsfreiheit. Das heisst die Freiheit, so zu handeln, wie wir wollen. Aber können wir das überhaupt?

Daniel Kahneman und Amos Tversky haben in den späten 1970er-Jahren gezeigt, dass kognitive Verzerrungen Menschen oft daran hindern, optimale Entscheidungen zu treffen und ihren Nutzen langfristig zu maximieren. In seinem Buch «Thinking, Fast and Slow» (2011) unterscheidet Kahneman zwei Systeme des menschlichen Denkens: «System 1 operates automatically and quickly, with little or no effort and no sense of voluntary control.» Hier geht es um den intuitiven Denkmodus, bei dem Urtei-

le schnell und unwillentlich gefällt werden. «System 2 allocates attention to the effortful mental activities that demand it, including complex computations. The operations of System 2 are often associated with the subjective experience of agency, choice, and concentration.» Bei diesem System handelt es sich um den rationalen Denkmodus, bei dem Urteile auf der Basis gründlicher Überlegungen gefällt werden, die eine gewisse Zeit erfordern.

### Schnell - und fehleranfällig

Beide Denkmodi haben ihre Vor- und Nachteile. Das rationale Überlegen in Denkmodus 2 ermöglicht uns, ein Problem gründlich zu analysieren und wohlbedachte Entscheidungen zu treffen. Allerdings bedingt dies Konzentration und Zeit. Denkmodus 1 hat den Vorteil, dass er kaum Zeit benötigt und geradezu mühelos abläuft. Es sind kognitive Faustregeln, sogenannte Heuristiken (heuristics), die grundsätzlich nützlich, wenn nicht sogar notwendig sind, um komplexe Situationen im Alltag ohne grossen Zeitaufwand zu meistern. Manchmal führt ihre Anwendung aber zu schwerwiegenden systematischen Fehlern (biases). So wie optische Wahrnehmungsverzerrungen Fehleinschätzungen der Realität bewirken können, haben mentale Heuristiken unter Umständen falsche Beurteilungen zur Folge. Kognitive Verzerrungen stellen beispielsweise das Status-quo-Bias (Präferenz des Istzustandes) oder die Verlustaversion (Verluste werden höher gewichtet als Gewinne) dar. Mehrere empirische Studien haben unabhängig voneinander die Existenz systematischer kognitiver Verzerrungen bestätigt.





PROF. DR. IUR. KLAUS MATHIS, MA IN ECONOMICS, UND LIC. PHIL. ARIEL STEFFEN

## Staatliches «Anschubsen»

Aus rechtlicher Sicht stellt sich die Frage, ob der Staat darauf hinwirken soll, diese systematischen Verzerrungen der Individuen zu korrigieren (debiasing). Cass R. Sunstein und Richard Thaler schlugen unter dem Begriff «nudging» einen libertären Paternalismus – das heisst Paternalismus ohne eigentlichen Zwang – vor. Dieses «Anschubsen» in die gewünschte Richtung geschieht beispielsweise über die Festlegung von Default-Regeln. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Widerspruchslösung bei der Organspende. Gemäss dieser sind alle Menschen nach ihrem Tod grundsätzlich Organspenderinnen und Organspender – ausser sie entscheiden sich zu Lebzeiten ausdrücklich dagegen. Doch wer bestimmt, welches Verhalten erwünscht und daher «richtig» ist? Verfügt der Staat über die notwendigen Informationen, um die kognitiven Verzerrungen korrekt auszugleichen? Wo verläuft die Grenze zwischen aufklärendem Paternalismus, Manipulation

## KLAUS MATHIS

## PROFESSOR FÜR ÖFFENTLICHES RECHT UND RECHT DER NACHHALTIGEN WIRTSCHAFT

Klaus Mathis studierte an der Universität Zürich Volkswirtschaftslehre und Rechtswissenschaften, wo er auch seine Dissertation «Effizienz statt Gerechtigkeit? Auf der Suche nach den philosophischen Grundlagen der Ökonomischen Analyse des Rechts» verfasste. Anschliessend war er im Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) in Bern als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Ressort «Regulierungsanalyse» tätig. Seit 2008 ist Klaus Mathis Inhaber der Tenure-Track-Professur für Öffentliches Recht und Recht der nachhaltigen Wirtschaft an der Universität Luzern.

## ARIEL STEFFEN

## DOKTORAND UND FORSCHUNGSMITARBEITER

Ariel Steffen besuchte die Schulen in Basel und schloss dort das Studium der Englischen Philologie und die Nebenfächer Wirtschaft und Recht 2012 mit dem Lizenziat ab.

Danach studierte er an der Universität St. Gallen (HSG) im Lehrgang Master in Law and Economics. 2013 nahm Ariel Steffen an der Universität Luzern seine Tätigkeit als Doktorand und Forschungsmitarbeiter des Teilprojekts A «The Philosophical and Behavioural Foundations of Cost-Benefit Analysis» auf.

und Indoktrination? Inwiefern soll man den Menschen vor sich selber schützen? Verleitet mehr Lenkung zu Unmündigkeit? Haben Fehlentscheide einen Nutzen? Was ist die Aufgabe des Gesetzgebers? Mit diesen Fragen an der Schnittstelle von Recht, Ethik, Psychologie und Ökonomie beschäftigt sich das Teilprojekt A.

Ziel des Projekts ist es, zunächst zurück zu den philosophischen Ursprüngen einer holistischen Ökonomie zu gelangen, um von da aus ein Wohlfahrtskonzept zu entwickeln, welches der conditio humana sowohl in rechtsethischer als auch in wirtschaftspsychologischer Hinsicht entspricht. Dabei wird insbesondere die Trias «individuelles Wohlbefinden» (im psychologischen Sinn), «öffentliches Interesse» (im rechtswissenschaftlichen Sinn) und «Wohlfahrt» (im ökonomischen Sinn) berücksichtigt. Es erfolgt die Erörterung der Frage des «guten Lebens» im aristotelischen Sinn der Eudämonie, wie sie unter anderem Amartya Sen und Martha Nussbaum im Fähigkeitenansatz (capabilities approach) wieder aufgegriffen haben. Durch die Verknüpfung fachspezifischer Perspektiven sollen neue, fachübergreifende Erkenntnisse gewonnen werden. Besonderes Augenmerk legen die Forschenden darauf, ob, und wenn ja, wie der Gesetzgeber seinen Gestaltungsspielraum nutzen kann und soll, um das individuelle und gesellschaftliche Wohl zu fördern.

## Ökonomische Argumente

Dem Teilprojekt B liegt die Hypothese zugrunde, dass sich Gerichte bei ihren Urteilen nicht selten von ökonomischen Überlegungen leiten lassen, wie folgendes Beispiel illustriert: Art. 32 des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) verlangt, dass die von der obligatorischen Krankenversicherung gedeckten Leistungen wirtschaftlich sein müssen. Beim Bundesgerichtsentscheid BGE 136 V 395 hatte das Bundesgericht die Frage zu beurteilen, ob die Kosten einer Patientin für das Medikament Myozyme zur Behandlung der Erbkrankheit Morbus Pompe von der Krankenversicherung zu übernehmen seien. Das Gericht wog die Kosten für das Medikament, die rund 500 000 Franken pro

Jahr betrugen, gegen den Wert eines geretteten Menschenlebensjahres ab. Aus der Urteilsbegründung geht hervor, dass das Bundesgericht anscheinend maximal rund 100 000 Franken für die Rettung eines Menschenlebensjahres als angemessen erachtet. Kostet die Rettung eines Menschenlebensjahres mehr, muss die Behandlung folglich von der Krankenkasse nicht übernommen werden, da die Leistung das Wirtschaftlichkeitserfordernis des KVG nicht erfüllt.

Das Gericht stützte sich zusätzlich auf das verfassungsrechtlich verbürgte Gebot der Rechtsgleichheit, um eine Generalisierungsüberlegung anzustellen: Müsste man allen Betroffenen mit Morbus Pompe oder anderen seltenen Krankheiten eine entsprechend teure Therapie finanzieren, bräche das ganze Krankenversicherungssystem zusammen. Das Gericht wollte offenbar seine Entscheidung zusätzlich mit einer nicht ökonomischen Begründung untermauern, obwohl es das Urteil allein mit der Kosten-Nutzen-Analyse in Übereinstimmung mit dem KVG hätte begründen können.

Ziel des zweiten Teilprojekts ist es, weitere Gerichtsentscheidungen zu untersuchen und Fallgruppen zu bilden: Während sich die ökonomische Argumentationsweise im Myozyme-Urteil aufgrund der direkten Verweisung auf die Wirtschaftlichkeit im KVG ergibt, liegt die Vermutung nahe, dass beispielsweise auch Folgenüberlegungen ökonomische Argumente einschliessen können. Nicht zuletzt sind auch Fälle möglich, bei denen aufgrund des Sachverhalts zwar offensichtlich ist, dass ihnen Knappheitsprobleme zugrunde liegen, in der rechtlichen Argumentation ökonomische Überlegungen aber gleichwohl nicht zur Sprache kommen. Deshalb werden die ausgewählten Fälle im Licht der ökonomischen Theorie rekonstruiert und die Ergebnisse der ökonomischen Analyse mit den tatsächlichen Urteilsbegründungen systematisch verglichen. Teilprojekt A bearbeitet lic. phil. Ariel Steffen, Teilprojekt B wird im Verlaufe des Jahres 2014 in Angriff genommen.



## ZUM PROJEKT

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt «Economic Analysis in Regulation and Legal Reasoning» besteht aus den Teilprojekten «The Philosophical and Behavioural Foundations of Cost-Benefit Analysis» (Teilprojekt A) und «Economic Arguments in Legal Reasoning» (Teilprojekt B). Beides sind Arbeiten zur Ökonomischen Analyse des Rechts, wobei sich Teilprojekt A auf die Rechtsetzung und Teilprojekt B auf die Rechtsanwendung bezieht. In Teilprojekt A werden die philosophischen Grundlagen der Kosten-Nutzen-Analyse weiterentwickelt und mögliche Auswirkungen der Resultate der verhaltensökonomischen Forschung auf die Kosten-Nutzen-Analyse als Instrument der Rechtsetzung erforscht. Teilprojekt B untersucht, welche Rolle ökonomische Argumente in der Rechtsanwendung spielen. Dazu wird im theoretischen Teil eine rechtsvergleichende Studie zwischen Civil-Law- und Common-Law-Staaten vorgenommen und im anwendungsorientierten Teil mittels einer vergleichenden Fallstudie gezeigt, wie wirtschaftliche Argumente in den beiden Rechtskreisen konkret in die rechtliche Begründung von Gerichtsentscheidungen eingehen. Es ist geplant, die beiden im Rahmen des Projekts verfassten Dissertationen in der von Prof. Dr. Klaus Mathis herausgegebenen Schriftenreihe «Economic Analysis of Law in European Legal Scholarship» (siehe obiges Cover) zu publizieren.

## Lehre und Internationale Beziehungen

# PROF. DR. MARKUS RIES

Prorektor Lehre und Internationale Beziehungen, Professor für Kirchengeschichte



Leiterin International Relations Office



Leiter Zentrum Lehre

## Neuland!

Die Erschliessung neuer Möglichkeiten prägt sowohl die Entwicklung der Lehre als auch den Ausbau des Fachbereichs Internationale Beziehungen an der Universität Luzern. In beiden Bereichen eröffnen sich bisher unbekannte Wege: Die Informationstechnologie bietet die Chance, Lernprozesse zeit- und ortsversetzt zu organisieren. Zugleich ist es notwendig, zwischen den unterschiedlichen Angeboten sachgerecht zu differenzieren, auch wenn sie allesamt am Bildschirm genutzt werden. Die Verbindung mit Partnerinstitutionen im Ausland lässt sich in erster Linie durch den Ausbau der physischen Präsenz stärken – hierzu dienen das neue Welcome Centre, die Zusammenarbeit mit einer Universität in Moskau und die Neulancierung des Erasmus-Programms.

### Elektronische Unterstützung der Lehre

Die Universität Luzern hat 2013 die Voraussetzungen für das Aufzeichnen von Lehrveranstaltungen vor dem Hintergrund geschaffen, dass viele grössere Universitäten ihren Studierenden seit einigen Jahren anbieten, sich Vorlesungen zeit- und ortsunabhängig als Ton- und Videoaufzeichnung anzusehen, um so den Inhalt besser zu verarbeiten oder Verpasstes einfach nachzuholen. In der hochschuldidaktischen Landschaft werden derzeit zudem Modelle diskutiert, welche konzeptionell stark auf die Verwendung von über das Internet zugänglichen Videosequenzen setzen.

In diesem Zusammenhang geht es also vor allem um diese beiden Begriffe:

- Podcasts: einzelne Audio-/Video-Clips, die in regelmässigen Abständen publiziert werden.
- Inverted Classroom Model (ICM): ein didaktisches Modell, das mit Videoclips arbeitet (vgl. Ausführungen auf der nächsten Seite).

Davon zu unterscheiden sind:

- Fernstudiengänge: internetunterstützte Studien, die nur von eingeschriebenen Studierenden belegt werden können.
- Massive Open Online Courses (MOOC): Lernkurse, die via Internet kostenlos und prinzipiell für alle zugänglich sind.

Die Universität Luzern hat im Verlauf des Jahres vier Hörsäle mit Aufnahmegeräten ausgestattet, die vorrangig für den Fernstudiengang Theologie (siehe nachfolgenden Beitrag) eingesetzt werden. Sie hält zudem zwei mobile Aufnahmeausrüstungen bereit, die einen flexiblen Einsatz erlauben. Lehrpersonen und Studierende können so internetbasierte Aufnahmesoftware von ihrem Arbeitsplatz aus nutzen. Zur Bearbeitung und Bereitstellung der fertigen Videoclips kommt die Onlineplattform der Stiftung Switch zum Zug.

Didaktisch eröffnet die folgende Technik mehr Möglichkeiten als beispielsweise «nur» die Aufnahme einer Vorlesung im Hörsaal: Das zuvor genannte Inverted Classroom Model (ICM) verspricht durch «Auslagerung» der Darstellung von Inhalt in Videosequenzen eine Intensivierung des Lernprozesses in der Präsenzzeit, indem diese für die interaktive Arbeit an Fragen und Problemen genutzt wird. Eine Feedbackschlaufe verbindet die Phase der Erarbeitung des Inhalts anhand von Videosequenzen mit der Präsenzphase. Auf diese Weise kennt die Lehrperson die wichtigsten Probleme und Fragen vor der Arbeit im Hörsaal und kann die wertvolle Kontaktzeit gezielt nutzen.

#### Welcome Centre

Am 5. September 2013 – während der Euraxess-Konferenz «Im Wettbewerb um die Besten: Wie gewinnen Schweizer Hochschulen exzellente Forschende?» – erfolgte die offizielle Eröffnung des virtuellen Welcome Centre an der Universität Luzern (www.unilu.ch/welcome-centre). Es soll den internationalen Forschenden, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, den Mitarbeitenden der Universität sowie den jeweiligen Partnerinnen und Partnern als erste Anlaufstelle bei allen nicht akademischen Anfragen dienen, seien dies Anliegen zu Aufenthaltsbewilligungen oder zu Krankenversicherungen, zu Sprachkursen oder zur Kinderbetreuung. Die Universität Luzern freut sich darauf, das Welcome Centre in den nächsten Jahren weiterzuentwickeln und somit das Leben der international mobilen Forschenden und Mitarbeitenden zu erleichtern.

#### Erste russische Partneruniversität

Das International Relations Office konnte zum ersten Mal eine russische Partneruniversität ins Mobilitätsangebot aufnehmen. Im Rahmen des Besuchs einer Luzerner Regierungsdelegation in Moskau kam es zur Unterzeichnung eines gesamtuniversitären Austauschabkommens mit der Russian State University for the Humanities (RSUH). Die RSUH zählt über 30 000 Studierende in rund 50 verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen, darunter alle in Luzern vertretenen Richtungen. Das International Office hofft, die ersten russischen Austauschstudierenden bereits im Herbstsemester 2014 willkommen zu heissen, und freut sich auf eine langjährige Kooperation.

#### Neue Erasmus-Generation

Das derzeitige Erasmus Lifelong Learning Programm (LLP) geht im akademischen Jahr 2013/14 zu Ende. Bis 2013 durften rund 3 Millionen Studierende in Europa ein durch Erasmus finanziertes Mobilitätprogramm in Anspruch nehmen. Ausserdem haben mehr als 46500 Mitarbeitende aus Forschung, Lehre und Verwaltung einen Lehr- oder Weiterbildungsaufenthalt im Ausland daraus finanzieren können. Das neue Erasmus+ startete im Januar 2014 und soll bis 2020 dauern. Das neue Budget von über 14,7 Milliarden Euro bedeutet 40 Prozent mehr Mittel zur Förderung der Mobilität in der allgemeinen und beruflichen Bildung. Die Universität Luzern wird sich an der Weiterführung beteiligen – sei es entweder im Rahmen des Programms von Erasmus+ oder in Form eines Swiss-European Mobility Programme.

## Lehre an der Theologischen Fakultät

## Fernstudium Theologie

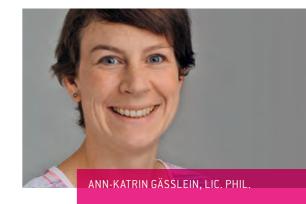
Die Theologische Fakultät hat ihr Programm erweitert: Der Studiengang Bachelor Theologie lässt sich wahlweise entweder in der angestammten Form oder im Fernkurs belegen – denn die neuen Instrumente der IT ermöglichen es den Studierenden, an aufgezeichneten Lehrveranstaltungen zeitversetzt teilzunehmen (siehe vorangehenden Beitrag). Zu Beginn lautete die Frage: Wird es den Dozierenden gelingen, Studierende auf solch neuen Wegen wirksam zu erreichen? Drei Erfahrungsberichte nach dem ersten Semester dokumentieren die Herausforderungen des Programms:

## Ann-Katrin Gässlein, Fernstudentin

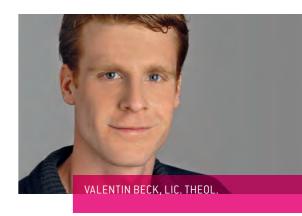
Schon lange sei ein Theologiestudium ein Traum gewesen, über viele Jahre hinweg habe man überlegt, wie sich ein Theologiestudium neben dem Job organisieren liesse: Solche Stimmen wurden laut, als sich die erste Generation Fernstudierender im September 2013 zu den Einführungstagen in Luzern traf. Umso erfreuter sei man gewesen, als das Pilotprojekt der Universität Luzern bekannt wurde. Endlich ein Angebot, das vielleicht nur von einer kleinen Gruppe erwartet wurde – aber von dieser dafür umso sehnsüchtiger!

Denn für die meisten von uns aus dem In- und Ausland ist das Fernstudium ein Wiedersehen mit der Universität: ein Ingenieur, ein Architekt, eine Pflegefachfrau, ein Journalist, eine Juristin usw. — unsere beruflichen Hintergründe sind ebenso vielfältig wie unsere familiären Situationen. Besonders günstig erwiesen sich daher neben der örtlichen Unabhängigkeit die Möglichkeit, in Teilzeit zu studieren und keiner Studiendauerbegrenzung zu unterliegen, sowie eine leicht verständliche Technik und gute Betreuung.

Das Angebot an Veranstaltungen, die für das Fernstudium offenstanden, blieb im ersten Semester überschaubar. So konnten wir unser Augenmerk ganz auf die technischen Herausforderungen der Kommunikationskanäle des Fernstudiums legen. Mitunter tauchten im Wochenrhythmus neue interessante Fragestellungen auf: mysteriöse Zeitschaltuhren, welche die Videoaufnahmen just in dem Moment stoppten, als die Dozierenden zu ihrem Vortrag ansetzten, Podcasts, die zunächst via Facebook geliked, aber später nicht mehr gespeichert werden konnten. Doch mit freundlicher Geduld, regelmässiger Information vonseiten der verantwortlichen Organisatoren und einer Portion Humor wur-



Fernstudentin



Assistent für Kirchengeschichte



Dekan Theologische Fakultät

den alle diese Kleinigkeiten rasch überwunden. Zudem trugen sie zum Zusammenhalt unter den Studierenden bei, wie das Votum einer Teilnehmerin der neuen Facebook-Gruppe «HS 2013» zeigt: «Das Studium hat sich bislang schon deshalb gelohnt, weil man hier so wunderbare Kommilitonen kennenlernt.»

#### Valentin Beck, Assistent für Kirchengeschichte

Natürlich finden sich im Netz unendlich viele gelungene und weniger gelungene Beispiele von Online-Lehrangeboten aus der ganzen Welt. Daran ist erkennbar, dass sich dieser bereits massive Trend noch keineswegs auf seinem Zenit befindet. Trotz oder gerade wegen dieser Vielfalt präsentierter Beispiele fällt es vielen neu ins «Ferngeschäft» einsteigenden Dozierenden bei der Konzeption einer Lerneinheit nicht leicht, sich für ein bestimmtes Format und den spezifischen Mix von Werkzeugen zu entscheiden: wie viele Folienwechsel und wie viele Folien nebeneinander? Muss das Gesicht der/des Dozierenden sichtbar sein? Wie viel monologisches Dozieren? Wie viel Lesetext? Wie viele interaktive Einschübe und Frageteile? Wie lange Sequenzen?

Jeder und jede Dozierende wird, wohl nach einigem Proben, die eigene, idealerweise zum persönlichen Stil passende Mischung finden. Eine interessante Beobachtung jedoch, die ich selber gemacht habe und die mir auch vielfach und ohne Gegenposition zugetragen wurde, ist Folgende: Thema, audiovisuelle Hilfsmittel und vortragende Person können noch so interessant sein – die Mehrheit der Fernstudierenden hat Mühe, sich auf den universitär üblichen 45- respektive 90-Minuten-Vorlesungsrhythmus einzustellen, wenn die Einheit im rein monologischen Referatsstil gestaltet ist. Es fällt schwer, die Konzentration über die gesamte Zeiteinheit aufrechtzuerhalten. Obwohl dies sicherlich mit den besonderen Bedingungen des Fernstudiums - wie der Bildschirmbindung und der Erschwerung der direkten Interaktion - zusammenhängt, vermute ich, dass diese Erfahrung, vielleicht etwas weniger zugespitzt, auch für das Präsenzstudium gilt und deshalb auch Konsequenzen für dessen didaktische

Gestaltung haben sollte. Dies kann nicht nur die Referatsform innerhalb einer Vorlesung, sondern auch weitere didaktische Gestaltungsmodalitäten im Semesterverlauf betreffen: Das Fernstudium zwingt zur Reduktion und Konzentration auf zentrale Inhalte bzw. beabsichtigte Denkanstösse und damit zu einer Selbstvergewisserung der Hochschuldidaktik im Allgemeinen. Es stellt auch in dieser Hinsicht eine Chance dar, die genutzt werden will.

#### Markus Ries, Dekan Theologische Fakultät

Akademische Lehre auf Distanz ist im Blick auf wissenschaftliche Inhalte und den Erwerb von Kompetenzen durchaus vergleichbar mit traditioneller Lehre, wie sie seit dem späten Mittelalter in Hörsälen stattfindet. Was sich hauptsächlich unterscheidet, ist die Gestaltung von Kommunikation und Interaktion. Da aber unstrittig die «disputatio» der Ort schlechthin ist, an dem theologische Rede sich zu bewähren hat – wie soll da ein Studium zu Hause überhaupt möglich sein? Diese Frage stand im Vordergrund, als es darum ging, das zeit- und ortsverschobene Lernen zu organisieren; denn auch im Fernstudium müssen die gemeinsame Auseinandersetzung mit einem Thema und der Wettstreit der Argumente einen wichtigen Platz erhalten. Wo immer möglich, wird deshalb das Fehlende ergänzt: Auch auf Distanz präsentieren Studierende ihre Arbeiten, die Videokonferenz ersetzt das Kolloquium, und kleine Übungen parallel zu den Vorlesungen bekommen einen hohen Stellenwert. Auf diese Weise kann auch in der veränderten Lernsituation ein richtiger Dialog zwischen Studierenden und Dozierenden stattfinden, und trotz de facto verschiedener Studienorte sind die Beteiligten miteinander vertraut. In Luzern entdeckt die Theologie neue Wege: Ein guter Anfang ist gemacht – freuen wir uns auf die Fortsetzung!

## Lehre an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

## Methodenseminar «Was heisst Lesen?»



Oberassistent am Seminar für Kulturwissenschaften und Wissenschaftsforschung

In Studium und Forschung ist Lesen Alltag. Lesen bildet eine Praxis der Wissensaneignung, und zugleich handelt es sich um ein zentrales Verfahren der Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Gegenständen, von denen viele in Texten überliefert und also textuell konstituiert sind. Im Rahmen der Lektüre werden Probleme aufgeworfen, Fragestellungen entwickelt, und in vielen Forschungsrichtungen – gerade in den kulturwissenschaftlichen – wird lesend geforscht und forschend gelesen.

#### Vom Umgang mit Texten

Texte sind Reflexionsmedien, und entsprechend umfasst ihre Lektüre oft mehr als die Aufnahme von «Informationen». Das zeigt sich schon daran, dass wissenschaftlich Lesende sich vielfach mit Texten beschäftigen, zu deren «Adressaten» sie nicht in erster Linie gehören, wie es etwa bei historischen Schriften der Fall sein kann. Neben der empirischen Beobachtung und der Erhebung, neben der logisch-systematischen bzw. theoretischen Erörterung bildet die Lektüre ein eigenes und bekanntlich traditionsreiches Erkenntnisverfahren. Die Auslegung von Texten ist nichts «Subjektives», wie ein Vorurteil bisweilen lautet. Denn was Kant für den ästhetischen Geschmack formuliert hat, lässt sich nicht auf die Lektüre übertragen: Wenn sich über Geschmack nicht streiten lässt, so über die Auslegung von Texten doch alleweil.

Entsprechend haben die textorientierten Wissenschaften einen Kanon von Fragen ausgebildet, die den Umgang mit Schriften betreffen. Es geht darum, welche Lektüreperspektiven welchen Schriftsinn befördern, es stellen sich Fragen nach Autorität und Urheberschaft von Texten, nach ihrer Struktur und ihren Zeichen oder nach ihren diskursiven Entstehungsbedingungen. Je nach Ansatz eröffnen sich andere Möglichkeiten des Textverständnisses. Und darin erweisen sich Texte zugleich als Schauplätze einer produktiven Verständigung, weil jede Lektüreperspektive nicht nur Begriffe von Gegenständen, Problemen und Verfahren voraussetzt, unter denen Texte neu befragt werden, sondern diese Begriffe in Auseinandersetzung mit den Texten selbst zu revaluieren oder neu zu gewinnen sind.

#### Kulturgeschichte und Lesepraxis im Fokus

Ausgehend vom Umstand, dass die intensive Beschäftigung mit Texten aller Art einen wesentlichen Anteil an den wissenschaftlichen Erkenntnisprozessen hat, richtete sich die Aufmerksamkeit in dem im Herbstsemester 2013 durchgeführten kulturwissenschaftlichen Methodenproseminar «Was heisst Lesen?» zum einen auf die Kulturgeschichte der Lesens, zum anderen auf die Lesepraxis. Die Studierenden sollen verschiedene Lektüreverfahren kennenlernen, die ihnen einen selbstständigen und den jeweiligen Forschungsbedürfnissen entsprechenden Umgang mit Texten ermöglichen sollen.

Zu Beginn des Kurses stand die Frage nach der Produktivität der Lektüre und dem «Eigenanteil» der Leserin bzw. des Lesers. Zwar lässt die wissenschaftliche Lektüre stets der behandelten Schrift «das erste Wort», doch kann sie auf das Moment nicht verzichten, in dem das Wort in der Leserin bzw. im Leser gleichsam «seine Wirkung entfaltet» und Initiativen für neue Lektüren hervorruft (Roland Reuss). Um ein Bewusstsein für die heute alltägliche Praxis des Lesens zu schaffen, wurden Literalität und Verfügbarkeit von Literatur im Kurs zunächst historisch beleuchtet: Es wird geschätzt, dass zwischen 1600 und 1800 zwei bis vier Prozent der deutschen Bevölkerung regelmässig gelesen haben. Bücher waren kostspielig, Lektüre war oft Wiederholungslektüre und privates Lesen lange vor allem eine weibliche Beschäftigung (Erich Schön). Heute betreffen Fragen nach dem Leseverhalten besonders die Textträger: Die Eigenschaften von Buch und Bildschirm sind von den Studierenden im Hinblick auf Aufmerksamkeit bzw. Zerstreuung und Handlichkeit debattiert worden.

Der Hauptteil des Kurses befasste sich mit einschlägigen Lektüreverfahren und Texttheorien, die zugleich an kürzeren Textauszügen – vom naturhistorischen Kompendium bis zum Märchen – erprobt wurden. Ausgehend vom hermeneutischen «Zirkel des Verstehens» (Gadamer) galt das Interesse der Plausibilisierung von Deutungen. Gegenüber dem klassischen Werkbegriff wurden Vieldeutigkeit bzw. Offenheit von Texten besprochen (Barthes),

wozu Fragen nach der Intertextualität und Autorfunktion (Foucault) gehörten. An Auszügen von Freuds «Traumdeutung» lernten die Studierenden Deutungsweisen kennen, die unabhängig von der Intention eines Textproduzenten auskommen: Wie Freud darlegt, handelt es sich bei den geschilderten Träumen oft um mehrfache Übersetzungen, in denen der geträumte Gehalt nicht zuletzt durch die Linearität des Traumnarrativs verstellt wird. Wenn Freud dazu anleitet, Traumtexte «auseinanderzusetzen», d.h. die einzelnen Elemente und Episoden in den Blick zu nehmen und die Details auf andere Kontexte zurückzuführen, so können diese Verfahren mit Gewinn auch auf schriftliche Texte angewendet werden. Ein schönes Beispiel dafür gibt Walter Benjamins Rezension von «Chrut und Uchrut», einer Kräuterheilkunde, die «nebst der Bibel das verbreitetste Buch der Schweiz» um 1920 gewesen sei. Benjamin kümmert sich weniger um den Wert des herbarischen Wissens, als vielmehr um die Opposition von Bauern und Städtern, die das kleine Werk durchzieht. Die naturkundliche Tradition werde als Erkenntnisquelle des «natürlichen» bäuerlichen Lebens ausgegeben und somit politisiert.

#### Dampfschiffe in neuer Lesart

Solche Lektüren «gegen den Strich» waren auch Thema des letzten Teils des Kurses, in dem auf Roland Barthes' «Mythen des Alltags» eingegangen wurde. Dabei erarbeiten die Studierenden eigene «Lektüren», wie etwa zu den Luzerner Dampfschiffen:

«Die Dampfmaschine selbst ist ein Zeichen der Kraft und Stärke. Nicht wie bei einem Motorschiff üblich, verbirgt sich die Maschine irgendwo im Rumpf des Schiffes. Eine Öffnung lässt den Blick für die Passagiere des Schiffs frei, um die Maschine bei ihrer Tätigkeit beobachten zu können. Die Maschine wird buchstäblich zur Schau gestellt. Eine Apotheose schweizerischer Technik.» (Oliver Müller)

Ziel des Kurses war es, die Flexibilität der Studierenden im Umgang mit Literatur, aber auch mit nicht literarischen Gegenständen zu fördern und so die Grundlagen zur Entwicklung eigenständiger Lektüre- und Analyseansätze zu erweitern.

## Lehre an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

# «Regulation without Law?» — eine neue Vorlesung

«Regulation without Law? Law and the Technologies of the Twenty-First Century»: So heisst die Rechtstheorie-Vorlesung, die Prof. Dr. Christoph B. Graber und Ass.-Prof. Dr. Vagias Karavas im Herbstsemester 2013 zum ersten Mal angeboten haben. Studierende aus den USA, Kanada, Südamerika, England, China, Singapur und ganz Europa sowie aus der Schweiz besuchten die Lehrveranstaltung, die auf Englisch abgehalten wurde. Sie behandelte die Frage, ob neue Technologien im Internet und in der Biotechnologie Wirkungen entfalten, die aus der Perspektive des Rechts als regulatorisch zu qualifizieren sind. Im Zusammenhang damit stand die rechtstheoretisch-rechtssoziologische Überprüfung der Begriffe «Regulation» und «Recht» unter den Bedingungen neuer Technologien des 21. Jahrhunderts.

#### Fallstudien im Fokus

Die Vorlesung war in zwei Teile gegliedert. Der erste bestand aus Fallstudien und konzentrierte sich auf verschiedene Technologien und ihre rechtlichen und regulatorischen Implikationen. Beispiele dafür sind: die Verwendung von «Digital Rights Management» und Filtertechnologien zum Schutz von urheberrechtlich geschützten Werken; der Einsatz von Algorithmen, die es erlauben, unser Interneterlebnis zu personalisieren; die Nutzung von Gentechnologie, um die Verwendung von patentierten Samen oder die Ausbreitung von gentechnisch veränderten Organismen zu beschränken; die Anwendung von Fingerabdrucktechnologien im Strafrecht. Diese Technologien haben regulatorische Wirkungen: Sie können Menschen in ähnlicher Weise ausgrenzen, wie staatliches Recht oder angestrebter Erfolg von bestimmten Voraussetzungen abhängig machen.

Es herrscht oft ein Machtungleichgewicht zwischen den Herstellern der Technologien und ihren Nutzern. Obwohl die Technologien manchmal verwendet werden, um ein rechtlich gewährtes Recht zu schützen, fehlt ihnen eine ausdrückliche gesetzliche Legitimation, und manchmal geht ihre Wirkung über den vom Recht angestrebten Zweck hinaus. Deswegen vermögen diese Technologien unsere bisherigen Begriffe von «Regulation» und «Recht» infrage zu stellen.

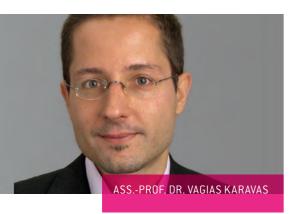
Nach zwei Einführungslektionen wurden die Studierenden in Gruppen aufgeteilt und gebeten, die verschiedenen Fallstudien zu präsentieren, die jeweils aus einem Text aus der Zeitschrift «The Economist» und einem wissenschaftlichen Text bestanden. Diese Aufgabe meisterten die Studierenden sehr gut. Sie schätzten die Möglichkeit, in Gruppen zusammenzuarbeiten, sowie die Diskussionen in der Klasse. Ausserdem nutzten sie die Gelegenheit, um ihr eigenes technologisches Know-how unter Beweis zu stellen. Die Professoren waren oft beeindruckt von der Qualität der Powerpoint-Präsentationen.

#### Starke Beteiligung der Studierenden erwünscht

Der zweite Teil der Vorlesung war mehr theoretischer Art. Im Vordergrund stand nun die Reflexion der Begriffe «Recht» und «Regulation» aus der Perspektive verschiedener Rechtstheoretiker. Dieser von den beiden Professoren geführte Part beinhaltete die Analyse klassischer Texte der Rechtstheorie und deren Überprüfung im Kontext neuester Technologien. Prüfstein war jeweils die Frage, welche Erkenntnisse sich aus diesen Theorien für das bessere Verständnis der in den Fallstudien disku-



Professor für Kommunikations- und Kulturrecht, Wirtschaftsvölkerrecht und Rechtssoziologie



Assistenzprofessor für Rechtssoziologie



Autorin des Beitrags, Forschungsmitarbeiterin Post Doc und Oberassistentin an der Professur Rechtssoziologie

tierten Technologien und der damit verbundenen gesellschaftlichen Probleme gewinnen lassen. Die Studierenden waren aufgefordert, sich so stark wie möglich an der Diskussion zu beteiligen — was dann als ein Teil ihrer Gesamtnote gezählt wurde.

Ein Höhepunkt der Vorlesung war der Gastvortrag von Alain Pottage, Professor für Rechtswissenschaft an der London School of Economics. Pottage ist international als origineller Denker im Bereich Rechtstheorie und neue Technologien bekannt. Sein Vortrag regte zum Nachdenken an und bot den Studierenden Gelegenheit, eigene Gedanken zu den diskutierten neuen Technologien zu entwickeln.

#### Aufsatz als Abschlussprüfung

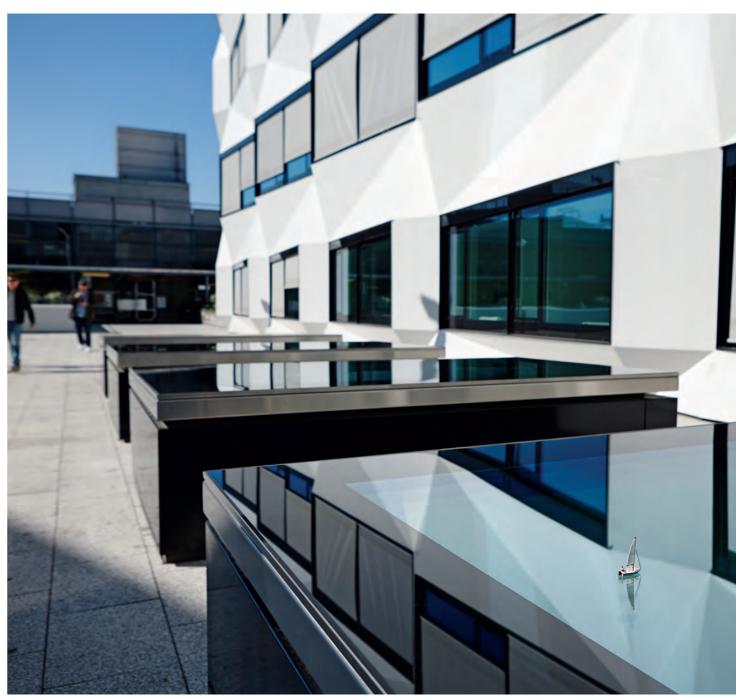
Anstelle einer Abschlussprüfung verfassten die Studierenden einen Aufsatz. Sie erhielten eine neue Fallstudie und wurden gebeten, diese im Hinblick auf die während der Vorlesungen besprochenen Texte zu analysieren. Die Professoren waren von der Vielfalt der Denkansätze und der Qualität mancher Arbeiten beeindruckt.

Es handelte sich um eine anspruchsvolle Vorlesung. Von den Studierenden wurde verlangt, neue, komplexe Technologien und ihre Auswirkungen auf Gesellschaft und Recht erkennen zu lernen. Besonders anspruchsvoll war es, Theorien der rechtstheoretischen Klassiker auf sich in diesem Zusammenhang stellende Fragestellungen anzuwenden. Die Vorlesung forderte die Studierenden zu einem Denken auf, das mehr verlangt, als bloss Gesetzesbestimmungen auf Sachverhalte zu übertragen. So sollten sie beispielsweise Regulationen auch dort identifizieren können, wo kein Gesetzgeber an der Arbeit ist.

Weil die Vorlesung zum ersten Mal durchgeführt wurde, konnten auch die Professoren viele neue Erfahrungen sammeln. Sie fanden vor allem die Diskussionen mit den Studierenden sehr anregend und freuen sich auf den nächsten Durchgang der Vorlesung im Herbstsemester 2014.







## Panorama







25. Februar

1. Mai

11.-14. September

## Thomas-Akademie mit Abt Martin Werlen

Zum Gedenken an den heiligen Thomas von Aquin lädt die Theologische Fakultät jedes Jahr zu einem öffentlichen Festvortrag ein, der von einer bekannten Persönlichkeit gehalten wird. Referent 2013 war Martin Werlen, zu jenem Zeitpunkt noch Abt des Klosters Einsiedeln. Da der grösste Hörsaal der Universität die über 500 Besucherinnen und Besucher nicht zu fassen vermochte, wurde eine Videoübertragung in einem separaten Hörsaal eingerichtet. Ausgehend von seiner Schrift «Miteinander die Glut unter der Asche entdecken» präsentierte Abt Martin Werlen eine Fülle von in Zitaten und Anekdoten verpackten Gedankengängen, mit denen er die Lacher und den Zuspruch des Publikums auf seiner Seite hatte. Wie Werlen in seinem engagierten Plädoyer betonte, sei es eine der vordringlichen Aufgaben der heutigen Kirche, sich gemeinsam mit den Gläubigen auf den Weg zu machen, um miteinander die Glut unter der Asche zu entdecken. Das heisse konkret, dass die Kirche auch mit Freidenkern und Menschen, die sich von der Kirche verabschiedet haben, im Gespräch bleiben müsse.

# Antrittsvorlesungen an der Theologischen Fakultät

Prof. Dr. Martin Mark (auf dem obigen Bild links) und Prof. Dr. Robert Vorholt (rechts) haben am 1. Mai ihre gemeinsame Antrittsvorlesung an der Universität Luzern gehalten. Die beiden Bibliker – Martin Mark ist Professor für Exegese des Alten Testaments und Robert Vorholt Professor für Exegese des Neuen Testaments – liessen sich von der lokalen Kulisse des Pilatus inspirieren und wählten für die Veranstaltung die Überschrift «In der Tiefe auf der Höhe. Luzerner Bibelwissenschaftler am Fusse des Berges». Martin Mark nahm in seinem Vortrag «Zafon – Sinai – Zion: Berge als Orte göttlicher Präsenz» als Erster den roten Faden des «mythischen Berges» auf und stellte gleich drei Gebirge und ihre jeweiligen Gottheiten in den Fokus. Robert Vorholt verfolgte in seinem anschliessenden Referat «Zwischen Himmel und Erde» das Ziel, die Dynamik der Bergpredigt Jesu zu beleuchten und deren Botschaft zu erhellen. Die beiden Antrittsvorlesungen stiessen auf grosses Interesse, sämtliche Ränge des 250 Plätze bietenden Hörsaals waren besetzt.

## 27. Europäischer Agrarrechtskongress

Vom 11. bis 14. September hat an der Universität Luzern der 27. Europäische Agrarrechtskongress stattgefunden. Mehr als 200 Expertinnen und Experten aus 24 europäischen Ländern sowie aus Argentinien, Brasilien, Japan und den USA erörterten Fragen zur Stellung der Partner und ihrer Kinder in landwirtschaftlichen Unternehmen, zu umweltrechtlichen Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Produktion sowie zur Entwicklung des Rechts im ländlichen Raum. Der Kongress wurde unter dem Dach der Europäischen Gesellschaft für Agrarrecht und das Recht des ländlichen Raums (CEDR) durchgeführt. Organisatorinnen waren die Universität Luzern und die Schweizerische Gesellschaft für Agrarrecht (SGAR). Am letzten Tag der Veranstaltung fand die Generalversammlung der CEDR statt, die von Wahlen geprägt war. Erfreulicherweise folgt auf Rektor Prof. em. Dr. Paul Richli, der während 12 Jahren das Amt des Generaldelegierten (wissenschaftliche Leitung) versah, mit Prof. Dr. Roland Norer erneut ein Angehöriger der Universität Luzern.







23. Oktober

ק2. Oktober

## Neue Studiengänge im Anbebot

Im Herbstsemester 2013 startete der neue Masterstudiengang Gesundheitswissenschaften (Master in Health Sciences). Das vom Seminar für Gesundheitswissenschaften und Gesundheitspolitik an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät angebotene Programm geht von einem ganzheitlichen Verständnis von Gesundheit, Funktionsfähigkeit und Behinderung aus. Der englischsprachige Studiengang verbindet gesundheitliche, psychologisch-verhaltenswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Sichtweisen miteinander und ist europaweit einzigartig.

Ebenfalls im Herbst wurden in der Lehre weitere innovative Angebote lanciert – unter anderem der Fernstudiengang Theologie (siehe Seite 36). Im Bachelorstudiengang Philosophy, Politics and Economics (PPE) werden drei Fächer vereinigt – dies, um der immer grösseren Verflechtung von Politik, Wirtschaft und sozialem Leben Rechnung zu tragen. Der Masterstudiengang Public Opinion and Survey Methodology vermittelt das Rüstzeug, um Bevölkerungsumfragen wissenschaftlich zu konzipieren, auszuwerten und zu präsentieren.

## Otto-Karrer-Vorlesung mit Prof. Dr. Udo di Fabio

Im Gedenken an den Luzerner Theologen und Ökumeniker Otto Karrer (1888–1976) wird jedes Jahr eine vom Karrer-Fonds an der Professur für Dogmatik der Theologischen Fakultät organisierte Vorlesung gehalten. Am 23.0ktober sprach Prof. Dr. Udo Di Fabio in der Hofkirche zum Thema «Europa. Eine Wirklichkeit sucht eine ldee». In den Mittelpunkt seines öffentlichen Vortrags stellte der Professor am Institut für Öffentliches Recht der Universität Bonn ein in Europa geborenes Menschenbild, das nicht nur für die heutigen europäischen Fragen Lösungsgrundlagen biete, sondern weit über Europa hinaus ein Exportschlager geworden sei. Um dies zu verdeutlichen, spannte Di Fabio einen weiten kulturgeschichtlichen Bogen von der Antike bis zur Gegenwart. Für ihn sei das heutige Europa mehr als eine Friedensordnung. Vielmehr müsse dieser «Kontinent der Freiheit» auf seine grossen europäischen Erzählungen aus der Antike, dem Christentum und der Neuzeit zurückgreifen und sich als «Kooperationsform von Eigenverantwortlichen» verstehen.

## Mount Zion Award / Luzerner Religionspreis

Alle zwei Jahre verleiht das Institut für Jüdisch-Christliche Forschung zusammen mit der Dormitio-Abtei in Jerusalem den interreligiösen Friedenspreis Mount Zion Award. Dieser ging 2013 an Yisca Harani und Margaret Karram. Die beiden Frauen setzen sich in ganz besonderer Weise für den Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen ein. Der Preis wurde am 27. Oktober in Jerusalem übergeben. Auf dem obigen Bild sind die beiden Preisträgerinnen (links: Margaret Karram) mit Prof. Dr. Gregory Collins, dem Abt der Dormitio-Abtei, zu sehen.

Im Juni hat zudem die Theologische Fakultät gemeinsam mit dem Religionswissenschaftlichen Institut der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät wieder den Luzerner Religionspreis für herausragende Maturaarbeiten verliehen. Dieser ging an Leana Käch von der Kantonsschule Alpenquai Luzern (Arbeit: «Wem gehört mein Tod?») und an Jessica Schmid von der Kantonsschule Wil (SG) («Glaube und Physik – Duell oder Duett?»).

## Panorama





Doctores honoris causa (v. l.) Prof. em. Dr. Günter Stratenwerth, Prof. Dr. Harold James und Prof. Dr. Jean-François Chiron

Dies Academicus

Die Universität Luzern hat am 7. November ihren Dies Academicus im Kultur- und Kongresszentrum Luzern gefeiert. In seiner Begrüssung an die Gäste aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur stellte Rektor Prof. em. Dr. Paul Richli die Leistungen der Universität Luzern in Lehre und Forschung in den Mittelpunkt. Mit Blick auf die Erhebungen des Bundesamts für Statistik erfülle es ihn mit Freude, dass «Absolventinnen und Absolventen unsere Universität mit derart guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt verlassen und dass wir mit Anträgen für grosse Forschungsprojekte ins beste Drittel vorstossen können». In der anschliessenden Festansprache zeichnete Richli die Geschichte des Schweizer Frankens und seines Werts nach. Unter anderem machte er darauf aufmerksam, dass Währungsrechtsnorm und Rechtswirklichkeit während Jahrzehnten auseinanderklafften – und lange Zeit kaum jemand daran Anstoss nahm.

### Ehrendoktoren der Fakultäten

Mit der Ehrendoktorwürde bedacht wurden Prof. Dr. Jean-François Chiron, Prof. Dr. Harold James und Prof. em. Dr. Günter Stratenwerth. Prof. Dr. Markus Ries, Dekan der Theologischen Fakultät, bezeichnete Jean-François Chiron von der Theologischen Fakultät Lyon (FR) angesichts seiner Verdienste um den Gelehrtenzusammenschluss «Groupe de Dombes» als «unermüdlichen Denker» auf dem Feld der ökumenischen Theologie. Prof. Dr. Christoph

Schaltegger, Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, ehrte Harold James von der Princeton University (US) als «herausragenden Brückenbauer zwischen Geschichts- und Wirtschaftswissenschaften». Prof. Dr. Felix Bommer, Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, würdigte Günter Stratenwerth, emeritierter Professor der Universität Basel, als Rechtswissenschaftler, «der wie kaum ein anderer im letzten Jahrhundert und bis heute das Schweizer Strafrecht geprägt und der Schweizer Strafrechtswissenschaft auch über die Landesgrenzen hinaus ein Gesicht gegeben hat».

#### Preise für Dissertationen und Lehre

Der Universitätsverein verlieh seine Dissertationspreise an Dr. des. Benjamin Hitz und Dr. Ramona Pedretti. Der Credit Suisse Award for Best Teaching ging an Lorenz Droese, Assistenzprofessor für Zivilverfahrensrecht. Laura Calendo, Vorstandsmitglied der Studierendenorganisation Luzern (SOL), wandte sich im Namen der Studierenden ans Publikum. Das Schlusswort hielt Regierungsrat Reto Wyss, Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements. Musikalisch umrahmt wurde der Anlass vom Campus Orchester Luzern unter der Leitung von Michael Köck.

Mehr Informationen: www.unilu.ch/dies-academicus







1. Dezember

5. Dezember

13. Dezember

### 20 Jahre Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (KSF) konnte 2013 ihr 20-jähriges Bestehen feiern: Am 14. September 1993 stimmte der Grosse Rat des Kantons Luzern der Errichtung einer Hochschule Luzern mit einer Fakultät für Römischkatholische Theologie und einer Fakultät für Geisteswissenschaften zu. Die neue Gesetzesgrundlage trat am 1. Dezember 1993 in Kraft; zwei Wochen danach fand die erste Fakultätsversammlung der Geisteswissenschaftlichen Fakultät statt, aus der später die KSF hervorging. Heute zählt die Fakultät zehn Seminare und Institute, an denen geforscht, gelehrt und studiert wird: Ethnologie, Geschichte, Health Sciences and Health Policy, Kulturwissenschaften und Wissenschaftsforschung, Judaistik, Ökonomie, Philosophie, Politikwissenschaft, Religionswissenschaft und Soziologie. Anlässlich des Jubiläums stellte sich jedes dieser zehn Seminare und Institute im Verlaufe des Herbstsemesters 2013 mit einem öffentlichen Vortrag vor.

## Staatsanwaltsakademie an der Universität Luzern

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hat per Anfang 2014 eine Staatsanwaltsakademie eingerichtet. Dies wurde im Dezember 2013 publik gemacht. Träger sind die Universität und der Verein Competence Center Forensik und Wirtschaftskriminalistik (CCFW). Die Staatsanwaltsakademie betreibt auf wissenschaftlicher Grundlage eine Plattform für Fragen der Strafverfolgung. Die überregionale Einrichtung für die gesamte Deutschschweiz bietet zunächst eine strukturierte und an den Bedürfnissen der Praxis ausgerichtete Fort- und Weiterbildung in Form von anerkannten Studiengängen und Tageskursen sowie Tagungen an. Ziel ist es, ein eigentliches Fort- und Weiterbildungsnetzwerk zu schaffen. Die Staatsanwaltsakademie wird geleitet von Prof. Dr. Jürg-Beat Ackermann (Wissenschaft, Vertreter der Rechtswissenschaftlichen Fakultät) und Bundesrichter Dr. iur. Niklaus Oberholzer (Praxis, Vertreter des Vereins CCFW).

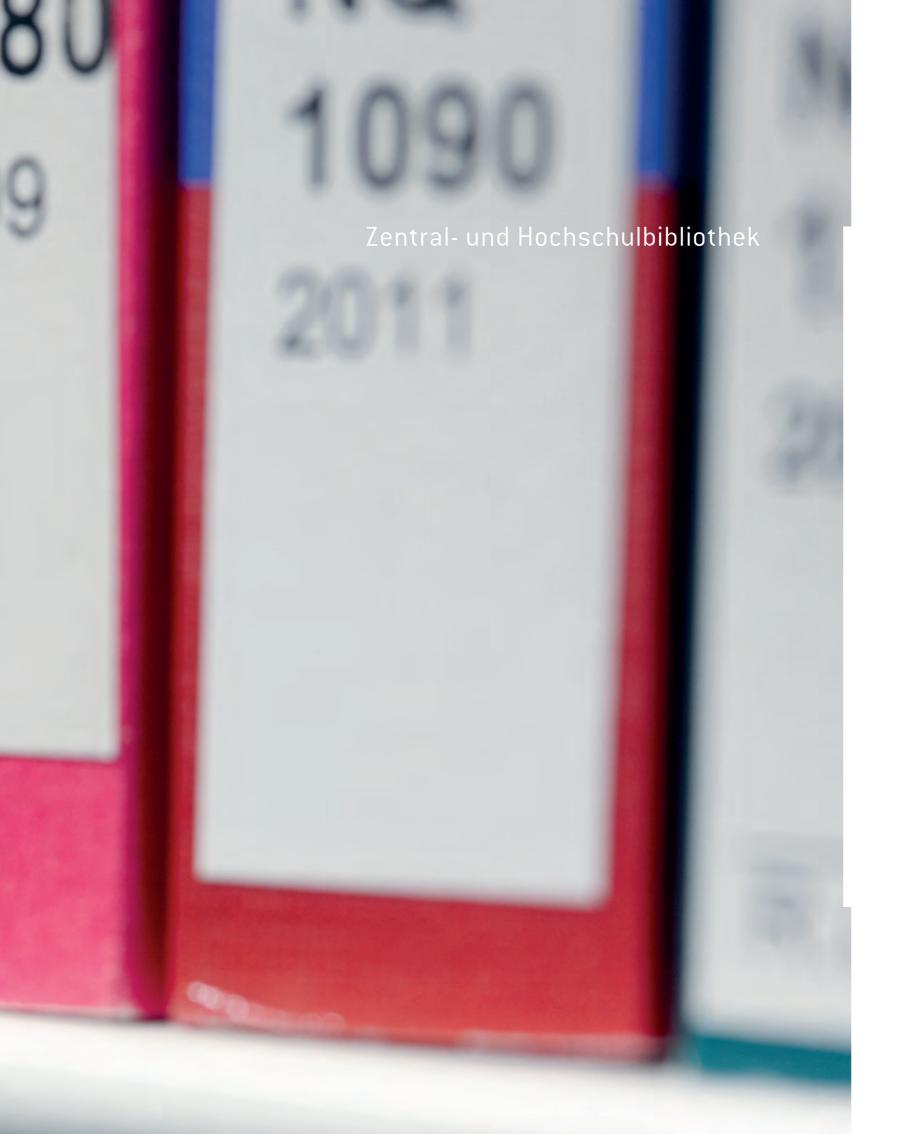
### Mehr Informationen: www.unilu.ch/staatsanwaltsakademie

## Paul Richli wiedergewählt, Markus Ries neuer Dekan

Der Universitätsrat hat den amtierenden Rektor Prof. em. Dr. Paul Richli (Bild oben) am 13. Dezember für eine Amtszeit von zwei Jahren einstimmig wiedergewählt. Richli ist seit 1. August 2010 Rektor; die laufende Amtszeit endet am 31. Juli 2014. Der Universitätsrat zeigte sich überzeugt, dass Paul Richli aufgrund seiner ausgezeichneten bisherigen Amtsführung und seiner grossen Erfahrung die Kontinuität in der Strategie und in der Führung sichert und die Entwicklung der Universität weiter vorantreibt.

Bereits im Frühjahr 2013 hatten die Versammlungen der drei Fakultäten ihre Vorsteher, die Dekane, bestimmt. Prof. Dr. Markus Ries (siehe Bild Seite 36) wurde per 1. August 2013 zum neuen Dekan der Theologischen Fakultät gewählt. Der frühere Rektor der Universität löst Prof. Dr. Monika Jakobs ab. Christoph Schaltegger (Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät) und Felix Bommer (Rechtswissenschaftliche Fakultät) sind für eine weitere Amtszeit gewählt worden.







## Zentral- und Hochschulbibliothek

## Eine Bibliothek für alle



Leiter Fachreferate ZHB

Ist seither tatsächlich so wenig Zeit vergangen? Im September 2011 fand die feierliche Eröffnung des neuen gemeinsamen Gebäudes von Universität und Pädagogischer Hochschule Luzern (PH) statt. Damit erhielt auch die Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) einen neuen grossen Standort, an dem die zuvor lange verschiedenerorts verstreuten Bestände (Pfistergasse, Museggstrasse, Kasernenplatz, Hirschengraben, Sempacherstrasse) zusammengefasst wurden. Rasch sind die kurzen Wege sowie die umfassenden Bestände vor Ort zu einer Selbstverständlichkeit geworden, die niemand mehr missen möchte.

Fast zweieinhalb Jahre nach der Eröffnung erscheint somit eine kleine Zwischenbilanz aus der Bibliotheksperspektive angebracht. Diese fokussiert in erster Linie auf die gedruckten Medienbestände im Uni/PH-Gebäude.

#### Rasant steigender Bestand

Konzipiert wurde die Bibliothek im Uni/PH-Gebäude für einen Zielbestand von rund 300 000 Medien (einschliesslich der Bestände der PH). Im September 2011 umfasste der Gesamtbestand etwa 180 000 Einheiten. Zum Jahreswechsel 2013/14 ist dieser auf mittlerweile 223 301 Medieneinheiten angewachsen. Unschwer ist zu erkennen: Setzt sich dieses Wachstum so fort und kann der verfügbare Platz optimal ausgenutzt werden, dann vergehen keine vier Jahre mehr, bis es gar keinen freien Platz mehr gibt.

In der Praxis ist eine derart perfekte Bewirtschaftung eines Freihandbereichs jedoch nicht möglich. Daher wird es bereits zuvor heissen: Ältere und weniger wichtige Bestände werden regelmässig in das Aussenmagazin der ZHB verlagert und dann über den Online-Katalog bestellbar sein. Hier sorgte die ZHB im Übrigen schon vor: Sie baut derzeit gemeinsam mit anderen Bibliotheken ein modernes, automatisiertes und kooperatives Aussenlager. Dieses wird voraussichtlich im Sommer 2015 eröffnet. Zudem erleichtert die chronologische Aufstellung der Bücher deren systematische Magazinierung. Und schliesslich wird verstärkt – und wo immer sinnvoll – auf den Erwerb elektronischer anstelle von gedruckten Medien geachtet.

#### **Gute Nutzung**

Zur Charakterisierung der Bestände mögen einige Kennzahlen dienlich sein: Fast drei Viertel davon sind ausleihbar (71,3 %), der Rest entfällt auf die nicht ausleihbaren Zeitschriftentitel (11,5 %) sowie auf den allgemeinen Präsenzbestand (17,2 %).

Zur Nutzungsanalyse der Freihandbestände bedient sich die ZHB verschiedener Ansätze. An erster Stelle steht dabei zunächst einmal die Auswertung der Ausleihhäufigkeit. Für die insgesamt 159 322 ausleihbaren Titel ergibt sich eine Ausleihquote von 61,2 Prozent. An der Spitze dieser Statistik befindet sich übrigens der Klassiker «Wir alle spielen Theater» des Soziologen Erving Goffman von 1959 mit 92 Ausleihen. Die Ausleihquote kann nebenbei gesagt nie auf 100 Prozent ansteigen, aus dem einfachen Grund, dass jeder Titel sogleich nach seiner Aufstellung zur Ausleihe gelangen müsste. Aber gerade sozialund geisteswissenschaftliche Bücher brauchen tatsächlich häufig Monate oder sogar Jahre, bis sie ihre Leserinnen und Leser finden.

Mit der blossen Ausleihstatistik wird man allerdings der Realität einer grossen Freihandbibliothek nur wenig gerecht. Viele Bücher – ausleihbare ebenso wie nicht ausleihbare – werden direkt vor Ort konsultiert. Welche und wie viele das sind, weiss eigentlich niemand. Die Benutzungsabteilung der ZHB hat sich dieser Frage im Winter 2013/14 jedoch einmal näher angenommen. Während sechs Wochen erfolgte eine Zählung aller Bücher, die vor Ort genutzt und dann in die Bücherrückstellwagen gelegt wurden. Resultat: In der Woche vor Weihnachten waren es gesamthaft 2513 Bücher. Gegen Ende der Semesterferien – in der nutzungsschwächsten Zeit des Jahres – handelte es sich noch immer um 948 Titel. Aufs Jahr hochgerechnet sind es somit schätzungsweise 70 000 bis 100 000 weitere Titel, die in der Bibliothek genutzt werden.

#### Testweise Sonntagsöffnung

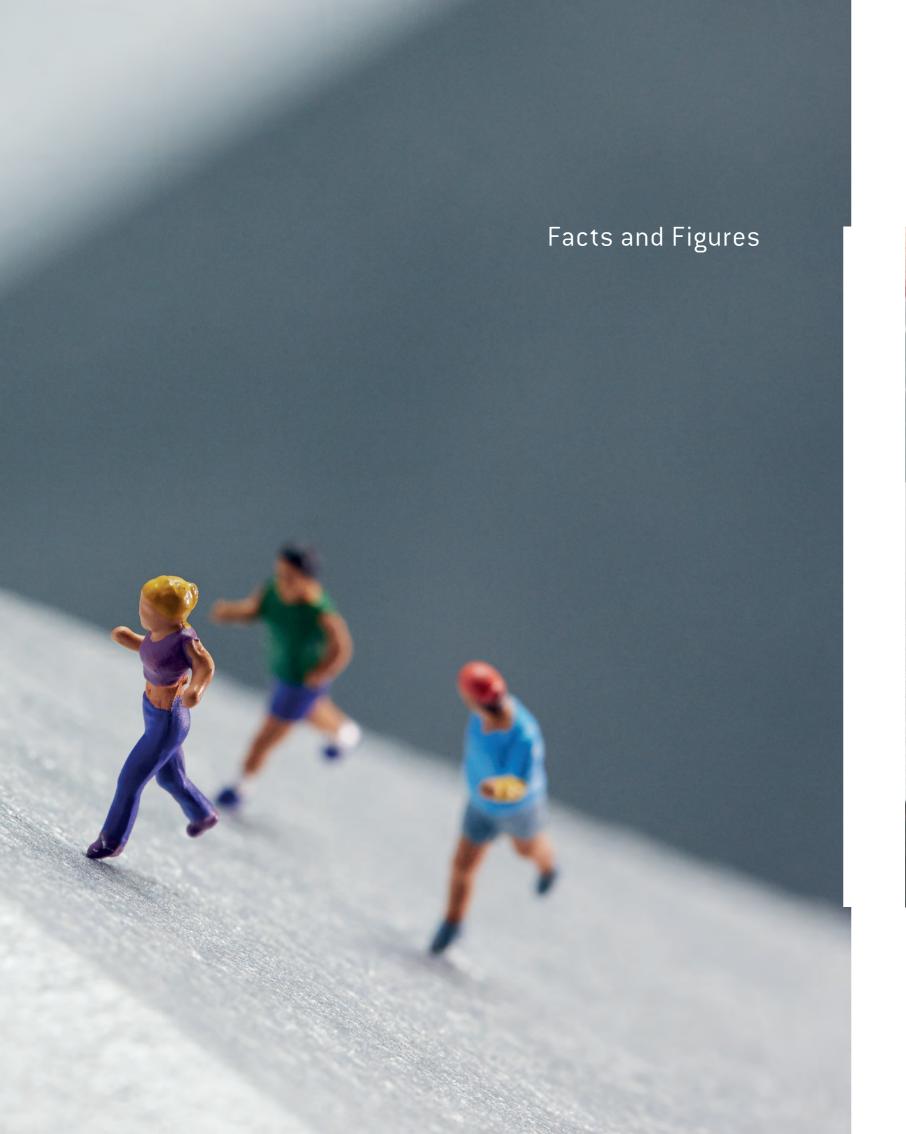
Überraschend schnell ist es nach der Bibliothekseröffnung gelungen, einen guten Regelbetrieb zu gewährleisten. Und das ist nicht selbstverständlich: Es gab schliesslich in Luzern bisher keine Erfahrungen mit einer Freihandbibliothek dieser Grösse. Reibungslos funktioniert auch der zweimal täglich stattfindende Transfer von Büchern aus und in das Aussenmagazin der ZHB.

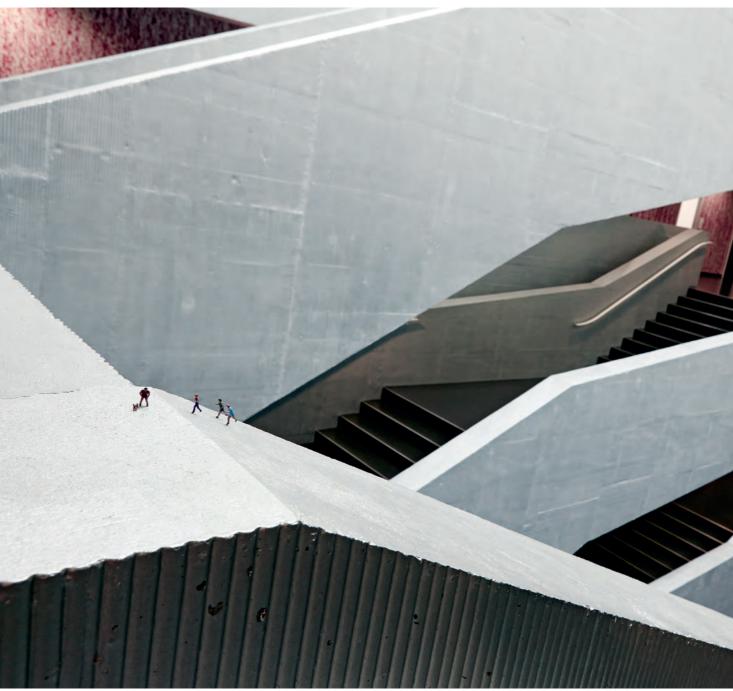
Im Hinblick auf eine Optimierung der Dienstleistungen der Bibliothek führten Universität, PH und ZHB bereits im Frühjahr 2012 eine erste breit angelegte Befragung der Benutzerinnen und Benutzer durch. Die daraufhin erfolgten grossen und kleinen Verbesserungen beinhalteten beispielsweise eine Erhöhung der Frequenz des Zurückstellens von Büchern und Ende 2013 sogar eine erstmalige testweise Sonntagsöffnung der Bibliothek während der Prüfungszeiten .

#### Informationskompetenz und E-Medien

Weiter ausgebaut wurde 2013 das Angebot der ZHB in Sachen Informationskompetenz. In diesem Bereich entwickelt sich mehr und mehr ein massgeschneidertes, vielfältiges Schulungs- und Beratungsangebot, das neben der Universität auch den gesamten Campus Luzern berücksichtigt. Einen wesentlichen Ausbau erfuhren ausserdem die Bestände elektronischer Medien, und dies insbesondere mit einem Schwerpunkt auf E-Journals und E-Books. Luzern steht trotz der vergleichsweise kleinen Universität hinsichtlich ihrer auf Sozial- und Geisteswissenschaften fokussierten Medienversorgung mittlerweile auf Augenhöhe mit den anderen Schweizer Universitäten. In der Weiterentwicklung dieses Angebots profitiert die ZHB zudem nach wie vor von der engen Zusammenarbeit mit den Fakultäten und Seminaren. Hinzugekommen ist 2013 überdies eine neue Webpräsenz: Seit dem Herbstsemester informiert die ZHB auch via Facebook und zählt hier mittlerweile bereits über 300 Fans. Danke!







## Habilitationen und Dissertationen

## Habilitationen

Drepper Thomas	Sinn(um)welten der Organisation. Studien zur Kommunikations- und Sinntheorie der Organisation		
	Fachbereich: Soziologie		
Lüchinger Simon	Essays in Public and Political Economics		
	Fachbereich: Volkswirtschaftslehre		
Rechtswissenschaftliche Fakultät			
Thommen Marc	Kurzer Prozess – fairer Prozess? Strafbefehls- und abgekürzte Verfahren zwischen Effizienz und		
	Gerechtigkeit		
	Fachbereich: Strafrecht und Strafprozessrecht		
Dissertationen			
Theologische Fakultät			
Alumkal Jacob Paxy	The Death and Resurrection of Jesus Christ Implied in the Image of the Paschal Lamb in		
	40 574 14 4 4 15 4 15 15 15 15 16 1		
	1 Cor 5:7. An Intertextual Exegetical and Theological Study		
Hässig Maria	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie		
Hässig Maria Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew			
• • • • • • • • • • • • • • • • • • • •	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew Kultur- und Sozialwissenschaftlich	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study e Fakultät		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew Kultur- und Sozialwissenschaftlich	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study  e Fakultät  Dai boschi protetti alle foreste di protezione. Comunità locali, risorse e tutela dei boschi nella		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew Kultur- und Sozialwissenschaftlich Bertogliati Mark	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study  e Fakultät  Dai boschi protetti alle foreste di protezione. Comunità locali, risorse e tutela dei boschi nella Svizzera Italiana tra XVIII e XIX sec.		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew Kultur- und Sozialwissenschaftlich Bertogliati Mark	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study  e Fakultät  Dai boschi protetti alle foreste di protezione. Comunità locali, risorse e tutela dei boschi nella Svizzera Italiana tra XVIII e XIX sec.  Formen wirtschaftlicher Praktiken. Globalisierung und Informalität am Beispiel von Lima, Peru		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew  Kultur- und Sozialwissenschaftlich Bertogliati Mark  Burch Jannette	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie  The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study  e Fakultät  Dai boschi protetti alle foreste di protezione. Comunità locali, risorse e tutela dei boschi nella Svizzera Italiana tra XVIII e XIX sec.  Formen wirtschaftlicher Praktiken. Globalisierung und Informalität am Beispiel von Lima, Peru Strategien in «Gamarra», einem der bedeutendsten Textilzentren		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew  Kultur- und Sozialwissenschaftlich  Bertogliati Mark  Burch Jannette  Hofmann Simon	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study  e Fakultät  Dai boschi protetti alle foreste di protezione. Comunità locali, risorse e tutela dei boschi nella Svizzera Italiana tra XVIII e XIX sec.  Formen wirtschaftlicher Praktiken. Globalisierung und Informalität am Beispiel von Lima, Peru Strategien in «Gamarra», einem der bedeutendsten Textilzentren  Umstrittene Körperteile. Eine Geschichte der Organspende in der Schweiz 1969–2004		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew  Kultur- und Sozialwissenschaftlich  Bertogliati Mark  Burch Jannette  Hofmann Simon	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study  e Fakultät  Dai boschi protetti alle foreste di protezione. Comunità locali, risorse e tutela dei boschi nella Svizzera Italiana tra XVIII e XIX sec.  Formen wirtschaftlicher Praktiken. Globalisierung und Informalität am Beispiel von Lima, Peru Strategien in «Gamarra», einem der bedeutendsten Textilzentren  Umstrittene Körperteile. Eine Geschichte der Organspende in der Schweiz 1969–2004  Sprach-Bildliche Norm-Brüche. Die Metapher und ihre «Hintergründe» vor und bei Hans		
Kolamkuzhyyil P. Thomas Mathew  Kultur- und Sozialwissenschaftlich Bertogliati Mark  Burch Jannette  Hofmann Simon  Konstantakopoulos Theodoros	Tanzendes Wort Gottes. Wegmarken für eine afrikanische Sakramententheologie The Concept of Sacrifice in Christianity and in Hinduism. A Comparative Study  e Fakultät  Dai boschi protetti alle foreste di protezione. Comunità locali, risorse e tutela dei boschi nella Svizzera Italiana tra XVIII e XIX sec.  Formen wirtschaftlicher Praktiken. Globalisierung und Informalität am Beispiel von Lima, Peru Strategien in «Gamarra», einem der bedeutendsten Textilzentren  Umstrittene Körperteile. Eine Geschichte der Organspende in der Schweiz 1969–2004  Sprach-Bildliche Norm-Brüche. Die Metapher und ihre «Hintergründe» vor und bei Hans Blumenberg		

#### Dissertationen

Rechtswissenschaftliche Fak	kultät
Baumann Wey Sabine	Die unbezifferte Forderungsklage nach Art. 85 ZPO
Birrer Stefan	Der Erbvertrag in Kombination mit einer Vermögensübertragung unter Lebenden an den einge-
	setzten Erben nach Art. 534 ZGB
Burch-Chatti Sonnie	Die Rolle des Arbeitgebers in der Schweizerischen Sozialversicherung
Chen Zhuoli	Der Verzicht des Beschuldigten auf strafprozessuale Verfahrensrechte. Ein Beitrag zur Ver-
	zichtslehre im schweizerischen Strafprozess
Lanz Felix Walter	Adverse Selection und Moral Hazard in der Privat- und Sozialversicherung
Leimgruber Stefan	Die negative Feststellungsklage vor internationalen Schiedsgerichten mit Sitz in der Schweiz
Meyer Sarah Anna	Parteiverfügungen über die Verjährung im schweizerischen Zivilrecht unter Berücksichtigung
	der Reformbestrebungen
Pedretti Ramona	Immunity of Heads of State and Other State Officials in the Context of Crimes Pursuant to
	International Law. An Assessment of the Contemporary Rules of Customary International Law
	and Their Relation with Fundamental Principles
Ruch Pascal	Zum Rechtsmittelverzicht in der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit
Schärli Kilian	Das ergänzende Schutzzertifikat für Arzneimittel. Unter besonderer Berücksichtigung von
	Schutzvoraussetzungen und Schutzbereich in der Schweiz und in der EU
Staub Aldo	Zivilrechtliche Folgen der Privatbestechung
Weber Martin Karl	Informationsmissbrauch im Finanzmarkt

## Preise, Auszeichnungen und Ernennungen

#### Theologische Fakultät

Dr. phil. Gregor Damschen, Lehrbeauftragter Philosophie; Oberassistent Philosophie

Luther-Urkunde für die Dissertation, vergeben von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

#### Dr. phil. Dr. theol. Walter Weibel

Preis für herausragende Arbeiten zum Dialog zwischen Christentum und Judentum für die Dissertation, vergeben von der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft, Sektion Bern

#### Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Daniel Cabalzar, MA, wissenschaftlicher Assistent Philosophie und Medizin

Auszeichnung für die beste Masterarbeit im Herbstsemester 2012, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern

#### Dr. des. Benjamin Hitz

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein der Universität Luzern

Anne Schillig, MA, wissenschaftliche Assistentin Geschichte mit Schwerpunkt Neuzeit

Auszeichnung für die beste Masterarbeit im Frühjahrssemester 2013, vergeben von der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern

#### Rechtswissenschaftliche Fakultät

Laura Ausserladscheider, MLaw, wissenschaftliche Assistentin und Koordinatorin Rechtsvergleichung und angloamerikanisches Recht Auszeichnung für den besten Masterstudienabschluss im Herbstsemester 2012, vergeben von der Rechtwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern

#### Bernadette von Deschwanden, MLaw

Auszeichnung für den besten Masterstudienabschluss im Frühjahrssemester 2013, vergeben von der Rechtwissenschaftlichen Fakultät der Universität Luzern

Ass.-Prof. Dr. iur. Lorenz Droese, Assistenzprofessor Zivilverfahrensrecht

Credit Suisse Award for Best Teaching 2013, vergeben von der Credit Suisse Foundation

**Dr. iur., MSc, LL.B. Hons Jessica Lai,** Oberassistentin Kommunikations- und Kulturrecht, Wirtschaftsvölkerrecht und Rechtssoziologie; Forschungsmitarbeiterin Post Doc Rechtssoziologie

ATRIP Essay Competition 2013, vergeben von der International Association for the Advancement of Teaching and Research in Intellectual Property

#### Dr. iur. Ramona Pedretti

Dissertationspreis, vergeben vom Universitätsverein der Universität Luzern

## Berufungen

#### Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Stefan Boes wurde am 1. Januar 2013 als ausserordentlicher Professor für «Health Economics» ans Departement of Health Sciences and Health Policy an der Kultur- und Sozialwissenschaft-

lichen Fakultät berufen. Er studierte Volkswirtschaft in Konstanz (DE). 2007 promovierte er an der Universität Zürich. Stefan Boes war Lehrbeauftragter in Statistik und Ökonometrie an der Universität Zürich und am Swiss Finance Institute sowie Assistenzprofessor an der Universität Bern. Forschungsaufenthalte führten ihn an die Harvard University, die Princeton University und ans Massachusetts Institute of Technology (MIT) in den USA. Seine wissenschaftliche Schwerpunkte sind die angewandte Gesundheitsökonomie und Ökonometrie.



Bettina Heintz ist per 1. August 2013 zur ordentlichen Professorin für Soziologie berufen worden. Sie studierte Soziologie und Sozialgeschichte an der Universität Zürich und promovierte hier

1993 mit einer Arbeit zur Grundlagengeschichte des Computers. Die Habilitation erfolgte 1996 an der FU Berlin mit einer wissenschaftssoziologischen Studie zu Kultur und Praxis der Mathematik. Von 1997 bis 2004 lehrte und forschte Bettina Heintz als Professorin für Allgemeine Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (DE). Ab 2004 war sie Professorin für Allgemeine Soziologie und Soziologische Theorie an der Universität Bielefeld (DE). Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Soziologische Theorie und Weltgesellschaftsforschung.



Gisela Michel wurde am 1. März 2013 als ausserordentliche Professorin für «Health and Social Behaviour» ans Departement of Health Sciences and Health Policy an der Kultur- und Sozial-

wissenschaftlichen Fakultät berufen. Sie studierte an der Universität Bern Klinische Psychologie, Sozialpsychologie und Philosophie. 2004 promovierte Gisela Michel an der Universität Fribourg in Klinischer Psychologie mit Schwerpunkt Gesundheitspsychologie. Nach Postdoktoraten beim Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern (ISPM) und an der University of Sheffield (GB) war sie zuletzt als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim ISPM tätig. Ihr wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt in der Erforschung psychosozialer Folgen von chronischen Krankheiten.

## Rechnung

Die Universität Luzern schliesst das Rechnungsjahr 2013 mit einem Betriebsgewinn von rund 0,290 Mio. Franken ab. Zusätzlich wird durch die Auflösung der Rückstellung der Luzerner Pensionskasse ein Ertrag von 0,794 Mio. Franken generiert. Die Luzerner Pensionskasse hat per 30. Juni 2013 einen Deckungsgrad von 100 Prozent erreicht; die Sanierungsbeiträge sind nicht mehr notwendig. Der Gewinn von total 1,084 Mio. Franken wird den freien Reserven zugeschrieben. Der Betriebsertrag weist eine Zunahme von 2,8 Mio. Franken bzw. 5,2 Prozent auf. Insbesondere der Grundbeitrag des Bundes ist um 1,1 Mio. Franken höher ausgefallen. Die Drittmittelprojekte in der Forschung der Jahre 2011 und 2012 und namentlich ihre langen Laufzeiten wirken sich positiv auf den Grundbeitrag aus. Die Zunahme der Diplomstudierenden im Jahr 2013 um rund 39 Personen gegenüber 2012 beeinflusst die Studienerträge sowie den Grundbeitrag des Bundes. Der Globalbeitrag des Kantons Luzern konnte mit 12,8 Mio. Franken verbucht werden.

Die Drittmittel des Schweizerischen Nationalfonds sowie der übrigen Drittmittelgebenden bewegen sich leicht unter dem Vorjahresniveau: Insgesamt wurden rund 6,9 Mio. Franken zugesprochene Mittel erfasst. Der Personalaufwand notiert mit fast 42,5 Mio. Franken
eine Reduktion von 1,5 Prozent. Diese ist einerseits auf die Auflösung der Rückstellung der Luzerner Pensionskasse zurückzuführen
und andererseits auf den verzögerten Stufenanstieg und die generellen Einsparungen bei den Gehältern.

Der Betriebsaufwand in den Bereichen Informatik, Gebäudeunterhalt und Abschreibungen weist eine Zunahme von rund 0,7 Mio. Franken gegenüber dem Vorjahr aus. Diese beruht nicht auf Budgetüberschreitungen, sondern auf einer Erhöhung der Aktivierungsgrenze auf 50 000 Franken. Dieser Umstand hatte ausserordentliche Ausgaben bei der Informatik und beim Gebäudeunterhalt zur Folge. Die Abschreibungen fallen gegenüber 2012 höher aus, da durch die Anhebung der Aktivierungsgrenze Anlagen ausgebucht werden mussten. Das Eigenkapital wird durch die Zuweisung des Betriebsgewinnes erhöht; die freien Reserven betragen per Jahresende 3 Mio. Franken.

Das positive Jahresergebnis der Universität Luzern ist erfreulich. Während die Kosten im Rahmen des Budgets gehalten werden konnten, führten höhere Einnahmen zu dem guten Ergebnis. Diese Entwicklung kann jedoch nicht weiterhin gewährleistet werden: Insbesondere die Höhe des Grundbeitrages des Bundes hängt von zahlreichen nicht beeinflussbaren Faktoren ab. Darum ist auch in den kommenden Jahren ein hohes Augenmerk auf einen kostenbewussten Umgang mit den Mitteln zu legen.

Bilanz per 31. Dezember 2013

Aktiven	in CHF
Flüssige Mittel	11 404 456
Forderungen	1 325 082
Aktive Rechnungsabgrenzungen	363 223
Umlaufvermögen	13 092 761
Maschinen/Apparate	0
Mobiliar	0
Hardware	53 800
Software	393 300
Anlagevermögen	447 100
Total Aktiven	13 539 861

Passiven	in CHF
Verbindlichkeiten	1 234 700
Passive Rechnungsabgrenzungen	5 941 949
Rückstellungen	526 000
Fremdkapital	7 702 649
Stipendien/Preise	58 043
Otto-Karrer-Fonds	25 669
Stipendien/Preise/Fonds	83 712
Freie Reserven	1 977 610
Neubewertungsreserve	2 691 587
Auflösung Rückstellung LUPK 794 326	
Betriebsgewinn 289 997	
Jahresergebnis	1 084 303
Eigenkapital	5 753 500
Total Passiven	13 539 861

Erfolgsrechnung	2013 in CHF	in %	2012 in CHF	in %	Abweichung
Studienertrag	5 115 268	8,9	4 462 866	8,0	652 402
Dienstleistungsertrag	1 817 696	3,2	2 064 728	3,7	- 247 032
Beiträge Bund <sup>1</sup>	11 681 047	20,4	9 912 005	17,7	1 769 042
IUV-Beiträge Kantone <sup>2</sup>	18 602 824	32,5	18 541 344	33,1	61 480
Beitrag Kanton Luzern <sup>3</sup>	12 800 000	22,4	11 900 000	21,3	900 000
Beiträge Dritter <sup>4</sup>	6 938 906	12,1	7 214 761	12,9	- 275 855
Übrige Erträge	200 217	0,4	242 240	0,4	- 42 023
A.o. Aufwand Inbetriebnahme Uni/PH-Gebäude	_	0,0	772 076	1,4	- 772 076
Betriebsverlust	_	0,0	871 868	1,6	- 871 868
Ertrag	57 155 958	100,0	55 981 888	100,0	1 174 070
Personalaufwand	42 459 945	74,3	43 115 500	77,0	- 655 555
Mietaufwand	3 321 651	5,8	3 284 697	5,9	36 954
Abschreibungen	901 301	1,6	670 090	1,2	231 211
Betriebsaufwand	9 388 758	16,4	8 911 601	15,9	477 157
Auflösung Rückstellung LUPK	794 326	1,4	-	0,0	794 326
Betriebsgewinn	289 977	0,5	_	0,0	289 977
Aufwand	57 155 958	100,0	55 981 888	100,0	1 174 070
Mittelherkunft Universität					
– Studien-/Examengebühren	5 115 268	8,9	4 462 866	8,2	652 403
– Übrige Einnahmen (Dienstleistungen etc.)	2 017 913	3,5	2 306 968	4,2	- 289 055
Kanton Luzern		-,-		,	
<ul><li>Kostenabgeltungspauschale</li></ul>	12 800 000	22,4	11 900 000	21,9	900 000
Bund, Kantone		<u> </u>		· ·	
– IUV-Äquivalent	5 746 255	10,1	5 902 650	10,9	- 156 395
– IUV-Beiträge Kantone	12 856 569	22,5	12 638 693	23,3	217 876
– Grundbeitrag UFG <sup>5</sup>	10 763 777	18,8	9 610 280	17,7	1 153 497
– Subventions- und Projektbeiträge SBF <sup>6</sup>	917 270	1,6	301 725	0,6	615 545
– Forschungsbeiträge SNF <sup>7</sup>	4 026 252	7,0	4 381 630	8,1	- 355 378
Stiftungen, Vereine, Private					
- Universitätsstiftung	999 499	1,7	437 041	0,8	562 458
– Kirchliche Beiträge	417 362	0,7	376 332	0,7	41 030
– Übrige Stiftungen, Vereine, Private	1 495 793	2,6	2 019 759	3,7	- 523 966
Total Mittelherkunft	57 155 958	100,0	54 337 944	100,0	2 818 015

Die Jahresrechnung ist noch provisorisch und steht unter dem Vorbehalt von Abschlussbuchungen durch den Universitätsrat.

 $<sup>^{\</sup>scriptscriptstyle 1}$  Grundbeiträge gemäss UFG sowie Projektbeiträge des SBF

 $<sup>^2 \</sup>quad \text{IUV, Interkantonale Universit\"{a}ts vereinbarung: regelt die interkantonalen Beitr\"{a}ge inkl. IUV-\"{A}quivalente vom Kanton Luzern}$ 

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Kostenabgeltungspauschale des Kantons Luzern an die Universität

 $<sup>^4</sup>$  Beiträge an Forschung und Projekte des SNF von Stiftungen sowie kirchlichen und privaten Institutionen

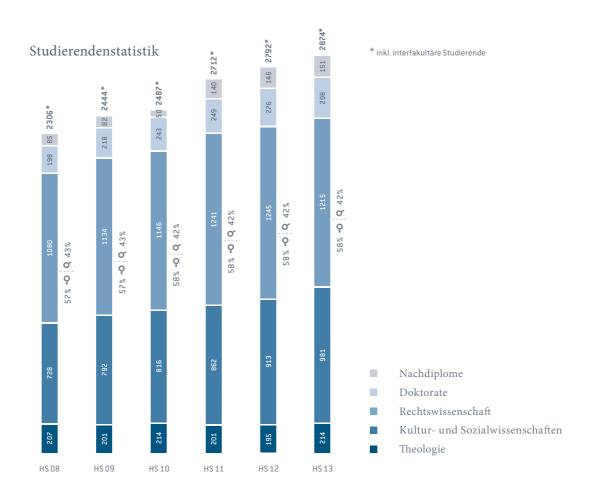
<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> UFG, Universitätsförderungsgesetz (vom 8.10.1999)

 $<sup>^{\</sup>rm G}$  SBF, Staatssekretariat für Bildung und Forschung

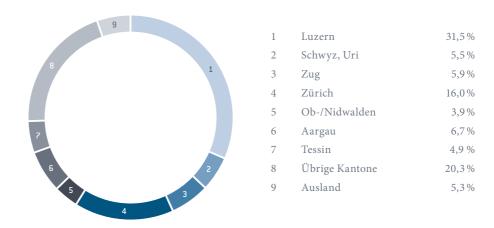
<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> SNF, Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

## Studierendenstatistik Herbstsemester 2013

Theologische Fakultät			Anzahl Stud	dierende		Davon Neust	udierende	2
Theologic	Diplomstudium		Alle	Q	o	Alle	Q	o
Religionsplafebre Religionsplafagogik Richemusik Richem	Theologische Fakultät	9 %	214	115	99	57	28	29
Religionsplafebre Religionsplafagogik Richemusik Richem	Theologie		116	57	59	29	13	16
Kichenmusik Kichenmusik Kichenmusik Kichenmusik Kichenmusik Kichenmusik Kultur-und Sezialwissenschaftliche Fakultät A0 % 981 955 386 243 167 76 Kultur-und Sezialwissenschaftliche Fakultät A0 % 981 955 386 243 167 76 Kultur-und Sezialwissenschaftliche Fakultät A0 % 981 955 386 243 167 76 Kultur-und Sezialwissenschaftliche Fakultät A0 % 981 955 386 243 167 76 Kultur-und Sezialwissenschaftliche Fakultät Besschichte B93 99 54 13 7 6 Geschichte B93 199 54 13 7 6 Geschichte B93 199 54 13 7 6 Geschischtstru und Kommunikationswissenschaften Besschisch B10 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	Religionslehre		15	9	6	2		2
Kirchenmüsk 4 3 1 2 2 2	Religionspädagogik		24	11	13	10		6
Dritter Bildungsweg	Kirchenmusik						2	
Religionsphadagogisches Institut	Dritter Bildungsweg							
Ethnologie	Religionspädagogisches Institut		50	30	20	12	7	5
Geselichte	Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	40 %	981	595	386	243	167	76
Seesellschafts- und Kommunikationswissenschaften   263   197   66   66   56   10     Health Sciences   43   32   11   41   31   10     Judistik   1   1	Ethnologie		15	11	4	4	3	1
Health Sciences	Geschichte		93	39	54	13	7	6
Judaistik	Gesellschafts- und Kommunikationswissenschaften		263	197	66	66	56	10
Kulturwissenschaften	Health Sciences		43	32	11	41	31	10
Philosophie	Judaistik		1	1				
Philosophy, Politics and Economics 13 3 10 13 3 10 Politikwissenschaft 89 49 40 19 7 12 Politische Monomie 115 47 68 28 16 12 Public Opinion and Survey Methodology 5 2 3 1 1 1 1 2 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1 1	Kulturwissenschaften		167	110	57	22	18	4
Politiksche Ökonomic	Philosophie		34	13	21	6	2	4
Politiksche Ökonomic	Philosophy, Politics and Economics		13	3	10	13	3	10
Politische Ükonomie 115 47 68 28 16 12 Public Opinion and Survey Methodology 5 2 3 1 1 1 Soziologie 5 2 3 1 1 1 Soziologie 43 27 16 8 7 1 Soziologie 43 1215 715 500 267 162 105 Interfakultär Religion – Wirtschaft – Politik 1	***************************************	•••••	89	49	40	19	7	12
Public Opinion and Survey Methodology	Politische Ökonomie		115	47	68			12
Religionswissenschaft Soziologie 43 27 16 8 7 1 Soziologie 43 27 16 8 7 1 Soziologie 43 27 16 8 7 1 Soziologie 44 61 33 20 16 4 Rechtswissenschaftliche Fakultät 51 1215 715 500 267 162 105 Interfakultär Religion – Wirtschaft – Politik 1 1 15 7 8 4 2 2 Total Diplomstudium 84 2425 1432 993 571 359 212 Promotionsstudium Premotionsstudium  Theologische Fakultät 9 8 27 13 14 3 3 3 Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät 36 106 44 62 22 6 16 Ethnologie 6 12 9 3 Geschichte 19 6 13 4 1 3 Geschichte 19 6 6 13 4 1 3 Gesundheitswissenschaften 15 8 7 4 2 2 Judaistik 5 3 2 1 1 Vudaistik 5 3 2 1 1 Philosophie 10 10 2 2 2 Religionswissenschaft 12 3 9 3 3 3 3 Gesundheitswissenschaften 10 10 2 2 2 Religionswissenschaft 11 2 3 9 3 3 3 3 3 Gesundheitswissenschaft 12 3 9 3 3 3 3 Gesundheitswissenschaften 10 10 2 6 2 2 Religionswissenschaft 11 2 3 9 3 3 3 3 Gesundheitswissenschaften 11 2 3 9 3 3 3 3 Gesundheitswissenschaften 12 1 1 Total Tromotionsstudium 11 2 8 9 3 3 3 3 3 Gesundheitswissenschaft 10 2 8 2 2 2 2 Religionswissenschaft 10 2 8 2 2 2 2 Religionswissenschaft 10 2 8 2 2 2 2 Religionswissenschaft 11 3 9 9 6 2 4 Rechtswissenschaftliche Fakultät 55 8 165 73 92 16 5 11 Total Promotionsstudium 11 2 28 3 9 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3 3	Public Opinion and Survey Methodology		5	2	3	1		
Soziologie	***************************************	•••••	6	3	3	2	1	1
Weltgesellschaft und Weltpolitik   94			43	27	16	8	7	1
Rechtswissenschaftliche Fakultät			94		33	20		4
Total Diplomstudium	Rechtswissenschaftliche Fakultät	51%	1215	715	500	267	162	105
Total Diplomstudium	Interfakultär Religion – Wirtschaft – Politik	1 %	15	7	8	4	2	2
Promotionsstudium   Theologische Fakultät   9 %   27   13   14   3   3   3   3   3   3   4   62   22   6   16   6   6   6   6   6   6   6				1432	993	571	359	212
Theologische Fakultät   9 %   27   13   14   3   3   3   3   3   3   3   3   4   62   22   6   16   6   6   6   6   6   6   6	Promotionsstudium							
Kultur und Sozialwissenschaftliche Fakultät         36 %         106         44         62         22         6         16           Ethnologie         12         9         3           Geschichte         19         6         13         4         1         3           Gesundheitswissenschaften         15         8         7         4         2         2           Judaistik         5         3         2         1         1         1           Kulturwissenschaften         2         1         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2         2 <td< td=""><td></td><td>Q %</td><td>27</td><td>13</td><td>1.4</td><td>3</td><td></td><td>3</td></td<>		Q %	27	13	1.4	3		3
Ethnologie							6	
Geschichte         19         6         13         4         1         3           Gesundheitswissenschaften         15         8         7         4         2         2           Judaistik         5         3         2         1         1           Kulturwissenschaften         2         1         1         1           Fhilosophie         10         10         2         2           Politiswissenschaft         12         3         9         3         3           Politische Ükonomie         10         2         8         2         2           Religionswissenschaft         4         4         4         4         4         4         4         4         4         4         50ziologie         17         8         9         6         2         4         4         4         4         4         4         4         4         4         11         10         2         8         2         <	***************************************							
Gesundheitswissenschaften         15         8         7         4         2         2           Judaistik         5         3         2         1         1           Kulturwissenschaften         2         1         1         1           Philosophie         10         10         2         2           Politikwissenschaft         12         3         9         3         3           Politische Ökonomie         10         2         8         2         2           Religionswissenschaft         4         2         2         4         6         2         4         4         8         9         6         2         4         8         7         9         16         5         11         1         1 <td< td=""><td>•••••••••••••••••••••••••••••••••••••</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td><i>1</i></td><td>1</td><td>3</td></td<>	•••••••••••••••••••••••••••••••••••••					<i>1</i>	1	3
Section   Sect							2	
Kulturwissenschaften         2         1         1           Philosophie         10         10         2         2           Politikwissenschaft         12         3         9         3         3           Politische Ükonomie         10         2         8         2         2           Religionswissenschaft         4         4         4         4         8         2         2         4         4         4         8         2         2         4         4         4         4         8         8         9         6         2         4         4         4         4         8         9         6         2         4         4         4         8         9         6         2         4         4         4         7         2         16         5         11         10         11         11         10         10         2         8         2         2         4         4         4         4         4         4         11         11         10         10         10         10         10         10         10         10         10         10         10         10         10	••••••••••••							
Philosophie   10   10   2   2   2   2   2   2   3   9   3   3   3   3   3   3   3   3								
Politikwissenschaft						2		2
Politische Ökonomie				3				
Religionswissenschaft       4       4         Soziologie       17       8       9       6       2       4         Rechtswissenschaftliche Fakultät       55%       165       73       92       16       5       11         Total Promotionsstudium       11%       298       130       168       41       11       30         Nachdiplomstudium         NDS Berufseinführung       17%       26       11       15       7       2       5         CAS Philosophie und Management       2%       3       3       3       3         CAS Philosophie und Medizin       11%       16       12       4         DAS Philosophie und Management       3%       4       2       2       4       2       2         MAS Philosophie und Management       14%       21       15       6       6       2       4         MAS Philosophie und Medizin       13%       20       16       4         CAS Agrarrecht       19%       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21%       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5%       151 </td <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td>								
Soziologie								
Rechtswissenschaftliche Fakultät   55%   165   73   92   16   5   11					9	6	2	4
Total Promotionsstudium       11%       298       130       168       41       11       30         Nachdiplomstudium         NDS Berufseinführung       17%       26       11       15       7       2       5         CAS Philosophie und Management       2%       3       3       3       3         CAS Philosophie und Medizin       11%       16       12       4         DAS Philosophie und Management       3%       4       2       2       4       2       2         MAS Philosophie und Medizin       13%       20       16       4       4         CAS Agrarrecht       19%       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21%       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5%       151       87       64       48       19       29		55%						
Nachdiplomstudium         NDS Berufseinführung       17 %       26       11       15       7       2       5         CAS Philosophie und Management       2 %       3       3       3       3         CAS Philosophie und Medizin       11 %       16       12       4         DAS Philosophie und Management       3 %       4       2       2       4       2       2         MAS Philosophie und Management       14 %       21       15       6       6       2       4         MAS Philosophie und Medizin       13 %       20       16       4         CAS Agrarrecht       19 %       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21 %       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5 %       151       87       64       48       19       29								30
NDS Berufseinführung       17%       26       11       15       7       2       5         CAS Philosophie und Management       2%       3       3       3       3         CAS Philosophie und Medizin       11%       16       12       4         DAS Philosophie und Management       3%       4       2       2       4       2       2         MAS Philosophie und Management       14%       21       15       6       6       2       4         MAS Philosophie und Medizin       13%       20       16       4         CAS Agrarrecht       19%       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21%       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5%       151       87       64       48       19       29								
CAS Philosophie und Management       2%       3       3       3       3         CAS Philosophie und Medizin       11%       16       12       4         DAS Philosophie und Management       3%       4       2       2       4       2       2         MAS Philosophie und Management       14%       21       15       6       6       2       4         MAS Philosophie und Medizin       13%       20       16       4         CAS Agrarrecht       19%       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21%       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5%       151       87       64       48       19       29							_	_
CAS Philosophie und Medizin       11%       16       12       4         DAS Philosophie und Management       3%       4       2       2       4       2       2         MAS Philosophie und Management       14%       21       15       6       6       2       4         MAS Philosophie und Medizin       13%       20       16       4         CAS Agrarrecht       19%       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21%       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5%       151       87       64       48       19       29					15			5
DAS Philosophie und Management       3%       4       2       2       4       2       2         MAS Philosophie und Management       14%       21       15       6       6       2       4         MAS Philosophie und Medizin       13%       20       16       4         CAS Agrarrecht       19%       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21%       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5%       151       87       64       48       19       29						3	3	
MAS Philosophie und Management       14%       21       15       6       6       2       4         MAS Philosophie und Medizin       13%       20       16       4         CAS Agrarrecht       19%       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21%       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5%       151       87       64       48       19       29	<u> </u>							
MAS Philosophie und Medizin       13%       20       16       4         CAS Agrarrecht       19%       29       10       19       28       10       18         CAS Judikative       21%       32       18       14         Total Nachdiplomstudium       5%       151       87       64       48       19       29								
CAS Agrarrecht     19 %     29 10 19 28 10 18       CAS Judikative     21 %     32 18 14       Total Nachdiplomstudium     5 %     151 87 64 48 19 29						6	2	4
CAS Judikative     21%     32     18     14       Total Nachdiplomstudium     5%     151     87     64     48     19     29								
Total Nachdiplomstudium 5 % 151 87 64 48 19 29						28	10	18
Total Studierende 100% 2874 1649 1225 660 389 271	Total Nachdiplomstudium	5 %	151	87	64	48	19	29
	Total Studierende	100%	2874	1649	1225	660	389	271



## Aktueller Wohnsitz der Studierenden



## Zentrale Dienste

#### Fachstelle für Chancengleichheit

Studierende und Mitarbeitende wurden bei verschiedenen Anliegen beraten und unterstützt. Neben der Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie ging es um Themen wie geschlechtergerechte Nachwuchsförderung und wissenschaftliche Laufbahn. Mittels «SpeedUp-Sabbaticals» konnten sich vier Nachwuchsforschende ausschliesslich auf ihre Qualifikationsarbeit konzentrieren. Die herausgegebenen Leitfäden «Erfolgreich promovieren» und «Promotion – und dann?» informieren umfangreich über die akademische Laufbahnplanung. Zudem orientierte und beriet die Fachstelle in Bezug auf das barrierefreie Studium.

#### **Facility Management**

Beim Facility Management galt es Arbeiten für die Garantieabnahmen des Gebäudes vorzubereiten und zu erledigen. So wurden verschiedene Gewerke nochmals einer eingehenden Prüfung unterzogen. Der Personalbereich verzeichnete den Weggang eines Hauswarts. Die Stelle wurde nicht neu besetzt. Im Gegenzug bildet das FM erstmals einen Fachmann Betriebsunterhalt aus. Die letzten Monate des Jahres waren von der Planung der Einbauarbeiten der Gebäudekühlung bestimmt, die 2014 begonnen haben.

#### Forschungsförderung

Die Forschungskommission (FoKo) und die Stelle für Forschungsförderung unterstützen in vielfältiger Weise die Forschung an der Universität. 2013 sprach sie 27 Vorhaben (Vorjahr: 32) total 198 000 Franken zu (Vorjahr: 203 000 CHF) und vergab Fördermittel aus dem CRUS-Doktoratsprogramm für 3 Vorhaben im Jahr 2014 in der Höhe von 233 000 Franken (Vorjahr: 195 000 CHF). Zudem bewilligte die Forschungskommission des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) erstmals 5 SNF-Stipendien des neuen Stipendienprogramms im Umfang von insgesamt 436 000 Franken (3 Doc.Mobility, 1 Early Postdoc.Mobility und 1 Doc.CH). Die Beratungstätigkeit der Stelle für Forschungsförderung nahm mit 93 Beratungen (Vorjahr: 82) nochmals zu. Die Forschenden gaben 62 Drittmittelgesuche ein (Vorjahr: 59). Der SNF war mit 37 Gesuchen (Vorjahr: 32) der mit Abstand wichtigste Adressat.

#### Informatikdienste

Neben Anpassungen an der Basisinfrastruktur (VPN, Server, Virtualisierung) wurden 2013 einige grössere Projekte in Angriff genommen, so etwa der Ausbau der bisherigen internen E-Mail-Lösung zu einer topmodernen, ausfallsicheren E-Mail-Infrastruktur. Um

das stetig wachsende Datenvolumen effizient sichern zu können, erfolgte ein Um- und Ausbau der Backup-Infrastruktur. Mit dem Projekt eDossier wurde ein Dokumenten-Management-System eingeführt, das neu eine elektronische Ablage und Verwaltung der Studierenden-Dossiers gewährleistet. Eine vakante Stelle bei den Informatikdiensten konnte im April wieder besetzt werden.

#### Öffentlichkeitsarbeit

Die Website www.unilu.ch ist die wichtigste Informationsplattform für die Universität Luzern. Um auch künftigen Anforderungen gerecht zu werden, hat die Öffentlichkeitsarbeit ein Projekt
zur Neugestaltung der Website in Angriff genommen. Ausserdem
ist die Bachelorwerbung neu konzipiert worden. Eine wichtige
Aufgabe ist die Kontaktpflege zu Medienschaffenden. Das Interesse der Medien an der Universität manifestierte sich im Laufe
des Jahres erneut in zahlreichen Medienanfragen.

#### Personaldienst

Die Anzahl der Mitarbeitenden an der Universität Luzern liegt aufgrund des finanziell bedingten Ausbaustopps unverändert bei 457 Personen. Der Anteil an Lehrbeauftragten wurde insgesamt zugunsten von Festanstellungen leicht reduziert. Ferner erfolgte eine Vergrösserung des internen Weiterbildungsangebots. Die Professorinnen und Professoren sowie die administrativen Mitarbeitenden wurden nach ihren Interessen bezüglich Weiterbildung befragt, und das Ergebnis floss in die Planung ein. Neu bestehen Lehrstellen in den Bereichen Betriebsunterhalt und KV.

#### Qualitätsmanagement

Im Juli 2013 hat die formelle Eröffnung des externen Quality-Audit-Verfahrens stattgefunden, zu dem die Universität gesetzlich verpflichtet ist. In das Vorgehen wurden alle Schlüsselgruppen der Universität einbezogen. Das Audit endet Mitte 2014 mit einem Expertenbericht. Im Berichtsjahr führte das Qualitätsmanagement einige Umfragen durch. Die jährliche Befragung zu den Forschungsleistungen (Akademischer Bericht) richtete sich 2013 an alle in der Forschung tätigen Personen (bisher nur an die Professorenschaft). Die Ergebnisse zeigten die Strukturen und Gewohnheiten wissenschaftlichen Arbeitens in den Geistes- und Sozialwissenschaften auf. Eine Erhebung zum ausländischen Personal und zu den Studierenden, zur Mobilität, zur fremdsprachigen Lehre und zu den internationalen Kooperationen dokumentierte die Entwicklung des Internationalisierungsprozesses an der Universität Luzern.

#### Studiendienste

Die Zunahme der gesamten Studierendenzahl (ohne Doktorat und Weiterbildung) betrug 2013 rund 2 Prozent gegenüber 2012. Die Zahl der Neustudierenden ist mit 660 Personen um 1,8 Prozent gesunken. Auf der Bachelorstufe waren 61 Prozent der Studierenden immatrikuliert, auf der Masterstufe 37 Prozent; die verbleibenden 2 Prozent studierten auf der Diplomstufe des Religionspädagogischen Instituts oder des Dritten Bildungswegs. Von den Masterstudierenden haben 45 Prozent ihren Bachelor an der Universität Luzern gemacht, 18 Prozent an einer anderen Schweizer Universität, 29 Prozent an einer Fach- oder Pädagogischen Hochschule in der Schweiz und 8 Prozent an einer Universität im Ausland. Der Anstieg bei den Doktorierenden belief sich auf 8 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Gesamthaft waren 298 Promovierende immatrikuliert. Rund 41 Prozent der Doktorierenden haben den Master in Luzern erworben, 36 Prozent an einer anderen Schweizer Universität und die restlichen 23 Prozent im Ausland. Seit dem Herbstsemester 2013 gibt es den rein englischsprachigen Studiengang Master in Health Sciences. Die Dienstleistungen der Studiendienste werden deshalb konsequent zweisprachig angeboten.

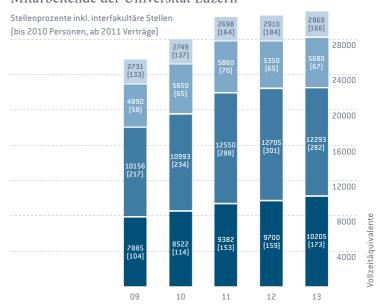
#### Universitätsarchiv

Das Archiv vernichtete erstmals nicht überlieferungswürdiges Archivgut, dessen zehnjährige Aufbewahrungsfrist abgelaufen war. Gesichert wurden hingegen – nebst den 43 Ablieferungen aus Leitung, Verwaltung und Lehre – archivwürdige Unterlagen aus dem unmittelbaren Umfeld der Theologischen Fakultät und der Universität. Zudem konnte der Archivbestand mit audiovisuellen Unterlagen aus der religionswissenschaftlichen Forschung diversifiziert werden. Zur tieferen Erschliessung und gezielteren Nutzung des Archivguts wurde eine Datenbank eingerichtet.

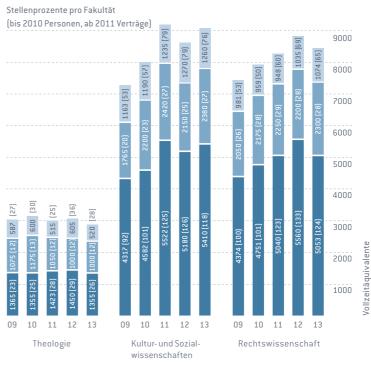
### Universitätsförderung

Erfreulicherweise konnten im Jahr 2013 weitere Donatorinnen und Donatoren gewonnen werden, welche sich finanziell für Projekte der Universität engagieren. Die Mittel der öffentlichen Hand pro Studierende/n sinken kontinuierlich. Um die Universität für Studierende und Forschende auch in Zukunft attraktiv zu gestalten, ist es notwendig, dass zusätzliche private Drittmittel eingeworben werden. Die Universitätsförderung bietet allen Förderinteressierten eine zentrale Serviceplattform.

### Mitarbeitende der Universität Luzern



#### Akademisches Personal



- Lehrbeauftragte
- Professuren
- Assistierende/Forschungsmitarbeitende
- Administratives und technisches Personal

## Hochschulsport Campus Luzern

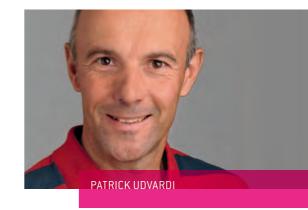
# Bewegung für Körper und Geist

Wer sich regelmässig bewegt, bleibt in der Regel fit und gesund. Eine sportliche Betätigung stärkt Körper und Geist. Bereits Platon und Aristoteles stellten diesen Harmoniegedanken ins Zentrum ihrer Theorien. Der Hochschulsport Campus Luzern (HSCL) bietet in diesem Sinne im Auftrag der drei Luzerner Hochschulen (Hochschule, Pädagogische Hochschule und Universität) ein attraktives und gesundheitsförderndes Sportprogramm für Studierende, Mitarbeitende sowie für Alumnae und Alumni. Die wissenschaftliche Erkenntnis, dass Bewegung die Gehirnentwicklung unterstützt und dass den bewegungsaktiven Menschen das Lernen und Arbeiten leichter fällt, prägte auch 2013 unser tägliches Engagement. Diese Zusammenhänge haben uns motiviert, bei all unseren Aktivitäten folgende HSCL-Markenwerte in den Mittelpunkt zu stellen:

- echt und authentisch
- Lebensfreude
- selbstbewusst und stolz
- · aktiv und ausgeglichen
- sozial und offen
- innovativ und trendig

#### Deutlich mehr Besuche

Der HSCL erfreute sich mit 12 736 Teilnahmeberechtigten auch 2013 einer sehr grossen Nachfrage. Dies zeigte sich in den oft überfüllten Trainings. Die Anzahl der angebotenen Stunden ging im Vergleich zum Vorjahr aufgrund von Sparmassnahmen um 14 Prozent zurück. Trotz dieser Reduktion ist die Zahl der Besuche gegenüber 2012 jedoch um beträchtliche 11,3 Prozent gestiegen. Der HSCL registrierte während des ganzen Berichtsjahrs 43 505 Besuche (inkl. Mehrfachbesuche) in allen Kursen, regelmässigen Trainings und sonstigen Angeboten. Inzwischen sind bereits mehr als zwei Drittel aller Teilnehmenden Frauen – eine wichtige Information für die zukünftige Programmlenkung und die Strategieentwicklung.



Leiter Hochschulsport Campus Luzern

Eine Erweiterung des Angebots und der Infrastrukturen zeichnet sich aufgrund dieser Fakten und der steigenden Studierendenzahlen ab. Die Planungsarbeiten dazu konnten bereits Mitte 2013 in Angriff genommen werden und sollen dem HSCL zukunftsorientiert und in Zentrumsnähe Entwicklungsmöglichkeiten für neue Hochschulsportanlagen eröffnen.

#### Augenmerk auf Sicherheit

Um die Qualität und die Sicherheit durchs Band gewährleisten zu können, räumten wir diesen Themen einen besonderen Stellenwert ein. In allen Disziplinen wurde ein Sicherheitskonzept eingeführt und umgesetzt. Das Qualitätsmanagement greift konzeptionell auf allen Ebenen des HSCL und wird durch eine Umfrage zu Qualität und Sportbeteiligung unterstützt, welche im Herbst in Zusammenarbeit mit dem universitären Qualitätsmanagement (Magdalena Dampz) und dem Department of Health Sciences and Health Policy (Prof. Dr. Gisela Michel) an der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät startete. Die Ergebnisse werden im Frühling 2014 erwartet.

Personelle Veränderungen gab es im Sekretariat und im Dozierendenteam des Hochschulsports: Sachbearbeiterin Linda Grossenbacher ist seit 1. März 2013 60 Prozent im HSCL tätig (vorher 40 Prozent). Hochschulsportlehrer Benedikt Nann ersetzte Marilen Matter am 1. Juni 2013 und arbeitet 80 Prozent. Jürg Klingelfuss ist seit 1. September 2013 mit einem Pensum von 40 Prozent tätig. Er übernahm die Stelle von Patrick Biese, der seit der Gründung des HSCL 2001 dabei war.

#### Bewegende Höhepunkte

Im Frühling fand die traditionelle Volleynight unter dem Motto «1001 Volleynacht» statt. Das Spielniveau war trotz Plauschcharakter und verkleideter Teilnehmenden sehr hoch. In der Mitternachtsshow verzauberte der «Danse Orientale», und auch der kulturelle Teil kam nicht zu kurz. An der Stadtlauf-Hochschul-Challenge zwischen den Luzerner Hochschulen konnte der HSCL

der Universität Luzern gratulieren, die mit einem starken Team den zweiten Rang erreichte. An einem Sonntag im November beteiligten sich 200 Studierende am Völkiturnier. Im Vordergrund stand bei diesem hochschulübergreifenden Anlass die Freude an einem allseits bekannten Spiel aus der Jugendzeit.

#### Spitzensport und Studium

Die Luzerner Hochschulen haben bereits ausgewiesene Spitzensportler und -sportlerinnen, die an Studierendenweltmeisterschaften wie auch an Universiaden teilgenommen haben. Zum Jahresende 2013 beschlossen Universität und Hochschule Luzern, eine Beratungsstelle zum Thema Spitzensport und Studium in jeder Fakultät und in jedem Departement für studierende Spitzensportler und -sportlerinnen einzurichten. Der Schweizer Hochschulsport (SHSV) unterstützt und fördert die Integration von Spitzensportlern und -sportlerinnen in die universitären Studiengänge und begrüsst das Bekenntnis aus Luzern.

Dem HSCL ist es ein Anliegen, gemeinsam Sport zu erleben, Spass zu haben und Ziele zu erreichen. Wir begleiten Studierende, Mitarbeitende sowie Alumnae und Alumni der drei Hochschulen im Alltag mit einem vielfältigen Sportangebot für Körper und Geist.







## Studienangebot

achelor	
neologische Fakultät	
neologie	
neologie im Fernstudium	
eligionspädagogik	··········
ultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	
thnologie	
eschichte	
esellschafts- und Kommunikationswissenschaften	
udaistik	
ulturwissenschaften	
hilosophie	······
hilosophy, Politics and Economics	
olitische Ökonomie	
eligionswissenschaft	
oziologie	
echtswissenschaftliche Fakultät	
echtswissenschaft	
laster	
neologische Fakultät	
irchenmusik	
eligion – Wirtschaft – Politik	
eligionslehre	
neologie	
ultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	
thnologie	
eschichte	
eschichte bilingue LU/NE (Deutsch/Französisch)	
ealth Sciences	
udaistik	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·
	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·
ulturwissenschaften	
ulturwissenschaften mit Major Wissenschaftsforschung	
rganisation und Wissen	
hilosophie	
olitikwissenschaft	
olitische Ökonomie	
ublic Opinion and Survey Methodology	
eligion – Wirtschaft – Politik	
eligionswissenschaft	
oziologie	
ergleichende Medienwissenschaft	
eltgesellschaft und Weltpolitik	•••••••••
echtswissenschaftliche Fakultät	
echtswissenschaft	

## Doktorat

Theologische Fakultät
Theologie
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Ethnologie
Geschichte
Health Sciences and Health Policy
Judaistik
Kulturwissenschaften
Ökonomie
Philosophie
Politikwissenschaft
Religionswissenschaft
Soziologie
Wissenschaftsforschung
Rechtswissenschaftliche Fakultät

## Weiterbildung

Rechtswissenschaft

Theologische Fakultät
NDS Berufseinführung für Theologinnen und Theologen
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
MAS Philosophie und Management
CAS und MAS Philosophie und Medizin
Rechtswissenschaftliche Fakultät
CAS Agrarrecht
CAS Arbitration
NEU: CAS und MAS Forensics*
CAS Prozessführung**
NEU: CAS Unternehmensführung und Recht für Verwaltungsräte
NEU: CAS Wirtschaftsstrafrecht*
Express-Fortbildung für Anwältinnen und Anwälte
Fachanwalt SAV, Erbrecht
Fachanwalt SAV. Haftpflicht- und Versicherungsrecht

- in Kooperation mit dem Verein Competence Center Forensik und Wirtschaftskriminalität (CCFW)
- \*\* in Kooperation mit der Universität St. Gallen

Zertifikatslehrgang Judikative\*\*\*

\*\*\* in Kooperation mit dem Verein Schweizerische Richterakademie (SRA/ACSM)

# Institute, Seminare, Forschungsstellen

Theologische Fakultät	
Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Institut für kirchliche Weiterbildung (IFOK)	www.unilu.ch/ifok
Institut für Sozialethik (ISE)	www.unilu.ch/ise
Ökumenisches Institut (ÖI)	www.unilu.ch/om
Religionspädagogisches Institut (RPI)	www.unilu.ch/rpi
Theologisches Seminar Dritter Bildungsweg (DBW)	www.unilu.ch/dbw
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch
Zentrum für Religionsverfassungsrecht (ZRV)	www.unilu.ch/zrv
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	
Ethnologisches Seminar	www.unilu.ch/ethnosem
Department Health Sciences and Health Policy	www.unilu.ch/healthsem
Historisches Seminar	www.unilu.ch/histsem
Seminar für Kulturwissenschaften und Wissenschaftsforschung	www.unilu.ch/kuwifo
Ökonomisches Seminar	www.unilu.ch/oeksem
Philosophisches Seminar	www.unilu.ch/philsem
Politikwissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/polsem
Religionswissenschaftliches Seminar	www.unilu.ch/relsem
Soziologisches Seminar	www.unilu.ch/sozsem
Institut für Jüdisch-Christliche Forschung (IJCF)	www.unilu.ch/ijcf
Kulturwissenschaftliches Institut (KWI)	www.unilu.ch/kwi
Zentrum Religionsforschung (ZRF)	www.unilu.ch/zrf
Zentrum für Religion, Wirtschaft und Politik (ZRWP)	www.zrwp.ch
Rechtswissenschaftliche Fakultät	
Center for Conflict Resolution (CCR)	www.unilu.ch/ccr
Center for Law and Sustainability (CLS)	www.unilu.ch/cls
Forschungsstelle für Internationalisiertes und Europäisiertes Privatrec	ht (FIP) www.unilu.ch/fip
i-call (International Communications and Art Law Lucerne)	www.i-call.ch
Institut für Unternehmensrecht (IFU   BLI)	www.unilu.ch/ifubli
lucernaiuris (Institut für juristische Grundlagen)	www.unilu.ch/rf/lucernaiuris
Luzerner Zentrum für Sozialversicherungsrecht (LuZeSo)	www.unilu.ch/luzeso
Staatsanwaltsakademie	www.unilu.ch/staatsanwaltsakademie
Verein Schweizerische Richterakademie (SRA/ACSM) (Geschäftsstelle)	www.richterakademie.ch
Zentrum für Recht und Gesundheit (ZRG)	www.unilu.ch/zrg
Zentrum für Religionsverfassungsrecht (ZRV – CCCLR)	www.unilu.ch/zrv

## Doctores honoris causa

2013	Prof. Dr. theol. Jean-François Chiron	Dr. theol. h.c.
2013	Prof. Dr. Harold James	Dr. phil. h.c.
2013	Prof. em. Dr. Günter Stratenwerth	Dr. iur. h.c.
2012	Prof. em. Dr. Alex Stock	Dr. theol. h.c.
2012	Dr. Fritz Zurbrügg	Dr. phil. h.c.
2012	Prof. Dr. Gerd Winter	Dr. iur. h.c.
2011	Dr. iur. Giusep Nay	Dr. theol. h.c.
2011	Claude Lanzmann	Dr. phil. h.c.
2011	Prof. Dr. Monique Jametti Greiner	Dr. iur. h.c.
2010	Prof. em. Dr. Dr. Karl Gabriel	Dr. theol. h.c.
2010	Prof. em. Dr. Peter Bieri	Dr. phil. h.c.
2010	Prof. Dr. António Manuel Hespanha	Dr. iur. h.c
2009	Dr. Anne-Marie Holenstein	Dr. theol. h.c.
2009	Prof. em. Dr. Philippe C. Schmitter	Dr. phil. h.c.
2009	Prof. Dr. Mordechai Kremnitzer	Dr. iur. h.c.
2008	Sr. Dr. Lea Ackermann	Dr. theol. h.c.
2008	Prof. Dr. Ina Rösing	Dr. phil. h.c.
2008	Prof. Dr. Georg Müller	Dr. iur. h.c.
2007	Prof. Dr. Hans-Otto Mühleisen	Dr. theol. h.c.
2007	Prof. Dr. John W. Meyer	Dr. rer. soc. h.c.
2007	Prof. Dr. iur. Ernst A. Kramer	Dr. iur. h.c.
2006	lic. phil. Jürg Krummenacher	Dr. theol. h.c.
2006	lic. oec. Roger de Weck	Dr. phil. h.c.
2006	Prof. Dr. iur. Gunther Teubner	Dr. iur. h.c.
2005	Prof. Dr. DDr. h.c. Ernst Ludwig Ehrlich †	Dr. theol. h.c.
2005	Prof. Dr. Karin D. Knorr Cetina	Dr. phil. h.c.
2005	Prof. Dr. iur. Detlef Krauss †	Dr. iur. h.c.
2004	Dr. phil. Walter Wiesli SMB	Dr. theol. h.c.
2004	Prof. Dr. Hansjörg Siegenthaler	Dr. phil. h.c.
2004	Kaspar Villiger, alt Bundesrat	Dr. iur. h.c.
2003	Prof. Dr. Dr. h.c. Elisabeth Gössmann	Dr. theol. h.c
2003	Prof. Dr. Michael Theunissen	Dr. phil. h.c.
2003	Prof. Dr. iur. Peter Gauch	Dr. iur. h.c.

Vollständige Liste der Doctores honoris causa kann eingesehen werden unter: www.unilu.ch/ehrendoktoren

Universität Luzern
Frohburgstrasse 3
Postfach 4466
6002 Luzern
T +41 41 229 50 00
F +41 41 229 50 01